

Akzente

2/2025

akzente.phzh.ch



Gesunde Schule

Von Klein bis Gross in der Balance bleiben → Seite 4

Vier Quereinsteigende im Porträt
→ Seite 22

Unterwegs mit einer Praxisleiterin
→ Seite 26

Den digitalen Wandel neu denken
→ Seite 32

Infoveranstaltungen

- Schulische Heilpädagogik, MA
- Heilpädagogische Früherziehung, MA
- Logopädie, BA und MA
- Psychomotoriktherapie, BA und MA
- Gebärdensprachdolmetschen, BA

Anmelden für Termine im Herbst:
www.hfh.ch/infoveranstaltungen

Laufbahnmodell der HfH – flexibel weiterbilden auf Masterlevel

Wählen Sie ihre Weiterbildung aus zahlreichen Modulen der Master Schulische Heilpädagogik und Heilpädagogische Früherziehung. Die Modelle Scout und Expert bieten Lehrpersonen flexible und passgenaue Weiterbildung mit der Möglichkeit einen CAS zu erlangen oder Module an ein Masterstudium anrechnen zu lassen.

Zur Infoveranstaltung anmelden:
www.hfh.ch/kompetenzen-vertiefen

HfH

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

zhaw

Soziale Arbeit

Wie vermeidet man Gewalt?

«Die beste Prävention ist die Arbeit an den Ursachen», betont die Studienleiterin des CAS Gewaltprävention.

In der Weiterbildung werden theoretische Grundlagen, Fachwissen zur Früherkennung und konkrete Interventionstechniken vermittelt. Teilnehmende lernen, in Krisen sicher zu handeln und Betroffene zu unterstützen.

CAS-Start: 16. Oktober 2025

Informieren und anmelden!

Eine Kooperation mit Kantonspolizei Zürich

Inhalt 2/25

FOKUS GESUNDHEIT

- 4

Leitartikel: Gesunde Schule
- 9

Tipps: 5 Formen sozialer Unterstützung
- 10

Nachgefragt: Social Media und Gesundheit
- 11

Facts & Figures
- 12

Interview: Matthias Obrist, Leiter Schulpsychologischer Dienst der Stadt Zürich
- 16

Reportage: Zu Besuch in der Tagesschule Kartaus-Münchhalde

MENSCHEN

- 22

Vier Quereinsteigende und ihre Motivation für die Schule
- 26

Unterwegs mit Praxisleiterin Prisca Massüger

AKTUELL

- 30

Feuer und Flamme für guten Unterricht
- 32

Analog den digitalen Wandel neu denken
- 34

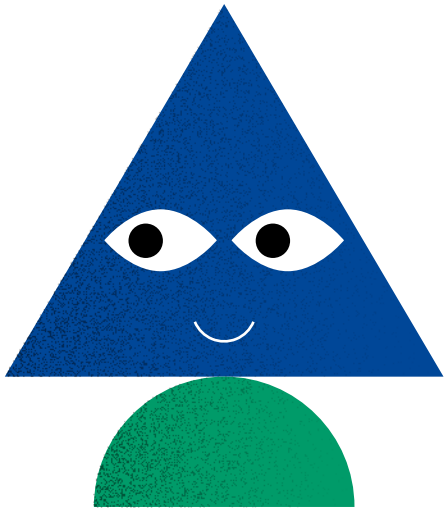
Schule mit einem ganz besonderen Tandem
- 37

Forschungsprojekt
- 38

«Wissensabfragen haben kaum mehr Relevanz»
- 41

Agenda
- 42

News



4 Ein gutes Team wirkt sich positiv auf das Wohlbefinden von Lehrpersonen aus.



22 Quereinsteiger:innen und ihre Motivation für die Ausbildung zur Lehrperson.



34 Eine Lehrerin und eine Studentin der Uni Zürich unterrichten gemeinsam Physik und Chemie.



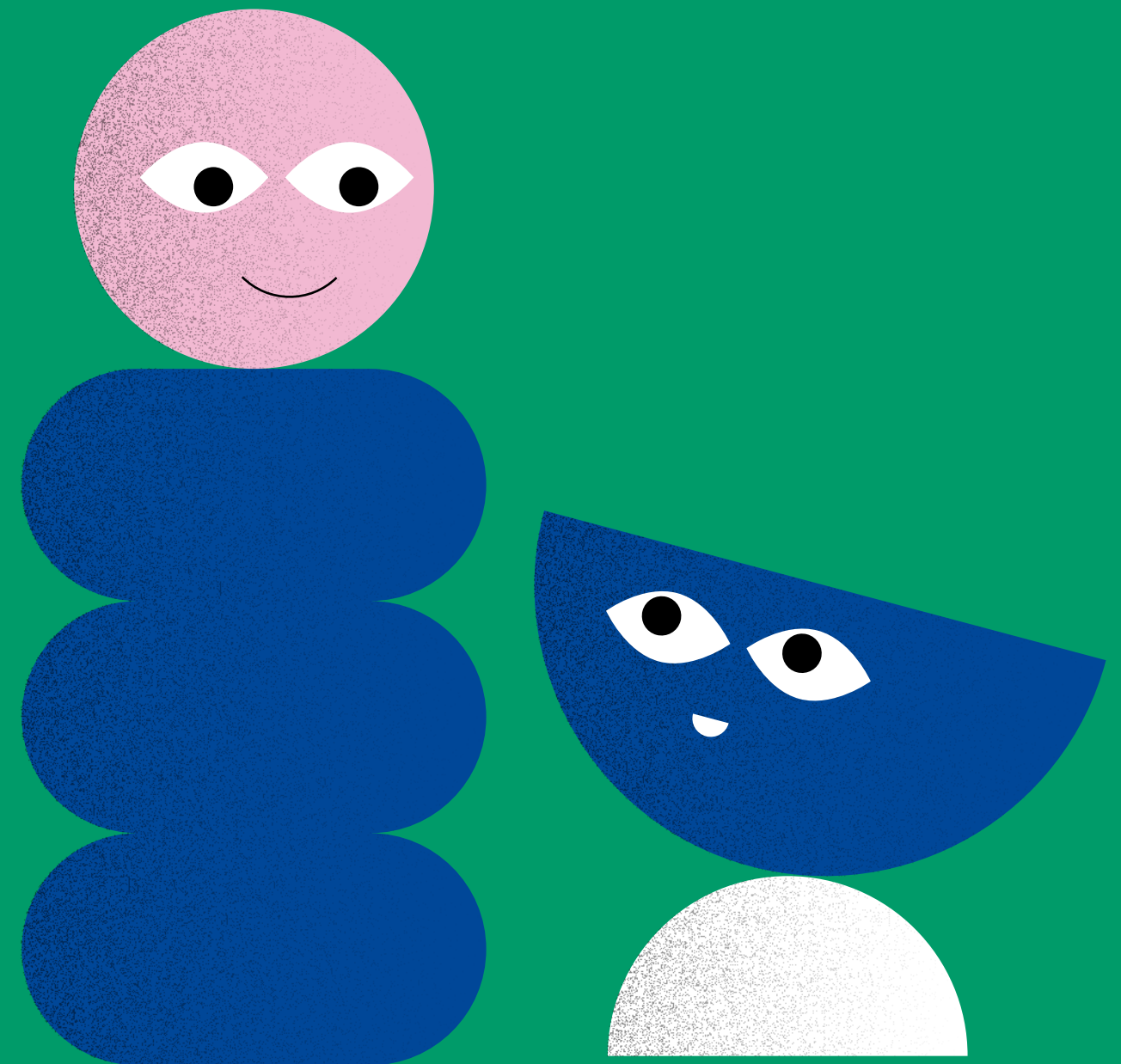
Online-Ausgabe:
akzente.phzh.ch

Cover: Unterricht in der 4. Klasse der Tagesschule Kartaus-Münchhalde.

Gesund in der Schule

Gesunde Lehrpersonen stärken das Team und damit ebenso die Schüler:innen. Dies wirkt sich auch positiv auf den Unterricht aus. Studien zeigen: Häufig bringen nicht Pensenreduktionen langfristig Entlastung, sondern Investitionen in die Zusammenarbeit.

Text: Natalie Avanzino, Illustrationen: Andrea Pfister



Lehrpersonen sowie Schulleitungen wünschen sich ein Schulklima, das von vertrauensvollen und stabilen Beziehungen geprägt ist. Die Zusammenarbeit aller Beteiligten sowie eine starke soziale Unterstützung fördern die psychische und physische Gesundheit der Mitarbeitenden und beugen Überlastungen vor. Aufgrund der vielfältigen beruflichen Anforderungen fühlen sich Lehrpersonen jedoch immer häufiger belastet. Einerseits stellt die Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachpersonen eine Herausforderung dar, andererseits berichten Lehrpersonen über einen hohen administrativen Aufwand, zunehmende Unterrichtsstörungen, herausfordernde Elternarbeit, unzureichende Erholungszeiten sowie Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben. Diese Faktoren beeinträchtigen die psychische und physische Gesundheit der Lehrpersonen – und damit auch die Unterrichtsqualität, das Klassenklima und letztlich das Wohlbefinden und den Schulerfolg der Schüler:innen.

Thema für Schulentwicklung

In den vergangenen Jahren wird zudem vermehrt eine Zunahme emotionaler Erschöpfung bei Lehrpersonen festgestellt – ein zentraler Indi-

kator für eine mögliche Burn-out-Gefährdung. Schulleitungen und Behörden wird mehr und mehr bewusst, dass mit präventiven Massnahmen in die Gesundheit der Mitarbeitenden investiert werden muss. Prävention zielt sowohl auf die psychische als auch auf die physische Gesundheit der Mitarbeitenden im Schulfeld – sowie auch auf die Schüler:innen – ab. Beide gesundheitlichen Berei-

«Mitwirkung auf Augenhöhe und dialogisch ist eine zentrale Komponente in einem gesunden Schulsystem.»

Theres Bauer

che beeinflussen sich gegenseitig und wirken sich auf Lebensqualität und Leistungsfähigkeit im schulischen Kontext aus.

Die Weltgesundheitsorganisation definiert Gesundheit als einen «Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens», in dem eine Person ihre Fähigkeiten entfalten, den alltäglichen Belastungen standhalten, produktiv arbeiten und zur Gemeinschaft beitragen kann (WHO, 2019). Auch die gesundheitspolitische Strategie des Bundesrats «Gesundheit 2030» misst der psychischen und physischen Gesundheit der Bevölkerung hohe Bedeutung bei.

Als wichtige Ressource für das Wohlbefinden und die Gesundheit von Lehrpersonen gelten insbesondere die Rolle der Schulleitung und die Zusammenarbeit im Team – wie im nationalen Positionspapier «Gesundheit stärkt Bildung» der Allianz Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) in Schulen betont wird. Die Schulleitung trage eine grosse Verantwortung für die Gesundheit aller Mitarbeitenden. Durch eine gesundheitsförderliche Führungskultur und aktives Gesundheitsmanagement schaffe sie die Voraussetzungen für eine nachhaltige Schule. Ein positives Arbeits-

umfeld, das die Bedürfnisse der Lehrpersonen berücksichtige, müsse Gesundheitsförderung zum festen Bestandteil der Schulentwicklung machen. Doch wie kann dies konkret umgesetzt werden?

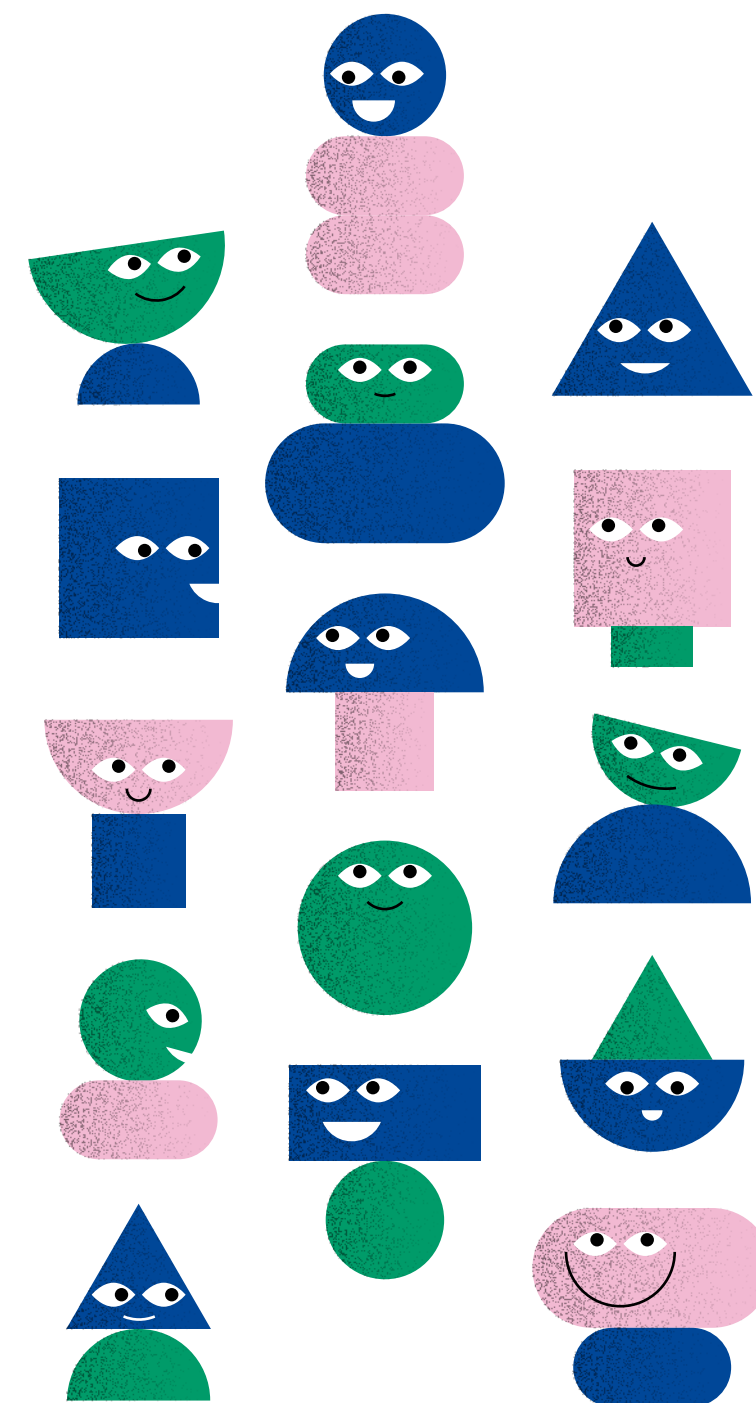
Im Positionspapier «Empfehlungen zur Förderung der Lehrpersonengesundheit» nennt die Allianz BGF hierzu verschiedene Handlungsfelder: Auf Organisationsebene sind dies unter anderem Gesundheitsförderung in der Schulorganisation, Ressourcenplanung und Arbeitsorganisation. Die Förderung gesundheitsbezogener Kompetenzen, der Umgang mit belastenden Situationen sowie die Pflege positiver Beziehungen wird insbesondere für Lehr- und Fachpersonen betont.

Theres Bauer, Dozentin im Bereich Bildung und Erziehung an der PH Zürich, bestätigt, dass die Gesundheit und das Wohlbefinden im Schulumfeld nicht allein in der Verantwortung der einzelnen Lehrpersonen liegen. Stattdessen müsse das System Schule ganzheitlich in den Blick genommen werden. «Das Ziel muss sein, Belastungen im gesamten System zu reduzieren und personale sowie soziale Ressourcen zu stärken», betont die Sozialwissenschaftlerin, sie unterrichtet an der PH Zürich unter anderem die Themen Gesundheitsförderung und Prävention.

Verhalten der Schulleitung

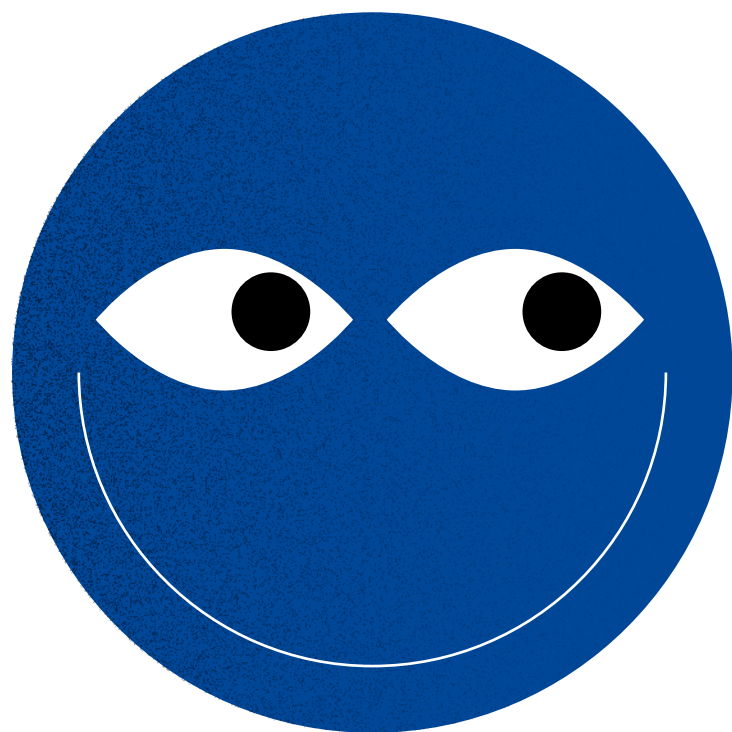
Elementar sei dabei die Gesundheitskompetenz der Schulleitung, so Bauer. Diese soll Unterstützung und eine eigene gute Selbstvorsorge aktiv vorleben, da sie ebenfalls stark belastet ist – beispielsweise durch das Einplanen von Zeit für Gespräche oder Unterstützung in herausfordernden Situationen. Führungspersonen mit hoher Gesundheitskompetenz schaffen ein förderliches Arbeitsumfeld, erkennen frühzeitig Belastungsfaktoren und ergreifen präventive Massnahmen. Diese Haltung wirke sich wiederum positiv auf die Gesundheitskompetenz der Lehrpersonen aus, die dadurch gesundheitsbezogenes Wissen in konkretes Handeln umsetzen könnten.

Das Führungsverhalten der Schulleitung beeinflusst auch die Arbeitszufriedenheit der Lehrpersonen. Um deren Bedürfnisse zu verstehen, sollte die Schulleitung den Austausch suchen und echte Partizipation ermöglichen. «Mitwirkung ist eine zentrale Komponente in einem gesunden Schulsystem», betont Bauer. Diese müsse auf Augenhöhe und dialogisch erfolgen – reine «Ämtli-Verteilung» reiche nicht aus. Wertschätzung, gemeinsame Visionsentwicklung und ein gelebtes



«inneres Bild» der Schule seien essenziell. Ziel sei eine solidarische Kultur, in der sich Kolleg:innen gegenseitig unterstützten und Herausforderungen gemeinsam bewältigten – immer im Rahmen ihrer individuellen Ressourcen.

Ein solches Miteinander erfordere auch Raum für offene Gespräche. Probleme sollten im Team angesprochen werden können. «Gerade an grossen Schulen ist dies oft schwieriger», so Bauer. Lehrpersonen – speziell auch Berufseinsteiger:in-



nen – seien deshalb in überschaubaren Teams oft besser aufgehoben, da die höhere Verbindlichkeit in kleinen, gut geführten Schulen gegenseitige Unterstützung fördere. In diesem Zusammenhang plädiert Bauer auch für regelmässige Supervisionen und kollegiale Feedbacks. «Denn vor allem durch die Reflexion der eigenen Rolle und Tätigkeit können Lehrpersonen besser werden.» Hierzu sei aber eine breite positiv konnotierte Fehlerkultur notwendig. Aktuell sieht Bauer dies noch wenig und konstatiert hingegen, dass der steigende Arbeitsdruck sowie der Fachkräftemangel zu häufigen Stellenwechseln führten, was in der Folge wiederum die Teamdynamik schwäche.

Pensen und Beziehungen

Ein Stellenwechsel sowie eine Reduktion des Pensums bringe aber oft nur kurzfristige Entlastung, ist Roger Keller überzeugt. Er ist Professor für Gesundheitspsychologie an der PH Zürich und Leiter des Forschungszentrums Inklusion und Gesundheit in der Schule. Keller forscht zu Faktoren, die Gesundheit, Motivation und Leistungsfähigkeit im Schulkontext fördern. «Die stärkste Ressource ist das Team», betont Keller und plädiert für eine aktive Beziehungsgestaltung – auch mit

den Schüler:innen: «Solche Beziehungen wachsen durch Zeit, Präsenz und gemeinsames Engagement.» Nachhaltige Entlastung entstehe nicht durch kleinere oder zerstückelte Pensen, sondern durch geteilte Verantwortung und kollektive Anstrengungen im gesamten Schulhausteam. Ziel sei es, Belastungen im Schulalltag zu reduzieren und Ressourcen gemeinsam zu nutzen. Die Herausforderung bestehe darin, den richtigen Kompromiss zwischen individueller Entlastung und dem pädagogischen und organisatorischen Bedarf zu finden, auch in belasteten Phasen. Als positives Beispiel nennt Keller die Schule Auzelg in Zürich-Schwamendingen, die im Evaluationsbericht des Kantons Zürich für ihre stabilen Teamstrukturen mit langjährigen Mitarbeitenden Bestnoten erhielt. «Schulleitungen müssen klare Erwartungen formulieren, aber auch Rahmenbedingungen für ein gesundes und motiviertes Team schaffen», betont Keller. Teams, die sich gegenseitig stützten und von starkem Teamgeist geprägt seien, hätten weniger Fluktuation und könnten besser mit Herausforderungen umgehen. Denn Gesundheit entstehe nicht durch Rückzug, sondern durch freudvolles Engagieren, Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit und durch das Finden einer ausgewogenen Mischung – zwischen beruflichem

Engagement und persönlichen Prioritäten. Positiv stimme ihn, dass Berufseinsteigende häufig mit einer starken Teamorientierung starteten. Dies bringe frischen Wind in viele Schulen und die frühere «Einzelkämpfer:innen-Mentalität» trete durch das Bewusstsein eines stärkeren Miteinanders zunehmend in den Hintergrund.

Anspruch an Selbstwirksamkeit

Cathy Caviezel, Dozentin und Beraterin für Gesundheitsförderung an der PH Zürich, beobachtet jedoch auch die teils sehr hohen Ansprüche junger Lehrpersonen an ihre Selbstwirksamkeit. «Berufseinsteigende machen sich häufig selbst viel

«Das Wir-Gefühl muss von der Schulleitung ausgehen, damit eine tragfähige Teamkultur entstehen kann.»

Cathy Caviezel

Druck, möchten alles sofort können und autonom handeln», sagt die Psychologin. Eine gesunde Abgrenzung müsse zuerst erlernt werden. Um damit einen Umgang zu finden – sowie auch für viele andere Fragestellungen –, stehen Berufseinsteigenden in den ersten zwei Jahren kostenlose Coachingstunden an der PH Zürich zur Verfügung. Leider würden diese aber ausgerechnet aus Ressourcen- beziehungsweise Überlastungsgründen häufig nicht beansprucht, ergänzt Caviezel und verweist auch auf den Kurs «Werkzeugkiste für den Umgang mit Stress» an der PH Zürich, in welchem Lehrpersonen ihre individuellen Belastungsgrenzen und den Aufbau von Ressourcen im Hinblick auf ihre psychische und physische Gesundheit reflektieren. Das Bewusstsein für die ei-

5 FORMEN SOZIALER UNTERSTÜTZUNG

Lehrpersonen können sich gegenseitig bei ihrer Arbeit unterstützen – 5 Tipps, die dabei helfen, im Beruf gesund zu bleiben.



1. Emotionale Unterstützung

Gegenseitiges Vertrauen ist die Basis für eine gute Zusammenarbeit im Team. Dabei bilden Ermunterung in schwierigen Situationen, Wertschätzung gegenüber der Arbeit der anderen sowie eine gute Fehlerkultur und damit eine Fehlertoleranz wichtige Elemente.



2. Unterstützung durch Information

Tauschen Teams ihr Wissen und ihre Erfahrungen aus, trägt das viel zur Entlastung bei. Ebenso hilfreich ist, herausfordernde Situationen zu teilen und sich gegenseitig zu beraten sowie Hinweise auf (externe) Beratungsmöglichkeiten bekannt zu machen.



3. Instrumentelle Unterstützung

Wo möglich, können Teams ihren Unterricht gemeinsam vorbereiten, entsprechende Arbeiten aufteilen und allenfalls sogar im Teamteaching arbeiten. Auch entlastend wirkt, wenn benötigtes Material grosszügig untereinander ausgetauscht wird.



4. Unterstützung der Selbstbewertung

Konstruktive Rückmeldungen zum Verhalten oder zum Unterricht anderer Teammitglieder tragen zur Stärkung der Wahrnehmung der eigenen Wirkung bei. Dabei sollen Rückmeldungen auch kritisch sein dürfen. Eine wichtige Voraussetzung bilden hier eine gute Vertrauensbasis und Feedbackkultur.



5. Ablenken, Loslösen

Gemeinsame Aktivitäten ausserhalb des Schulkontextes sowie eine gute Pausenkultur können das eigene Wohlbefinden stärken.

Quelle: Herzog, Sandmeier, Affolter. 2021. Gesunde Lehrkräfte in gesunden Schulen. Kohlhammer.



«Wir schauen täglich bis zu 150 Mal aufs Handy»

LARISSA HAUSER, DOZENTIN AN DER PH ZÜRICH

Larissa Hauser, Sie befassen sich mit den Auswirkungen von Social Media auf die Gesundheit. Welche Zusammenhänge sehen Sie?

HAUSER: Social Media bieten Chancen sowie Risiken. Wir lassen uns davon inspirieren, erhalten Unterstützung oder fühlen uns zugehörig. Gerade für Jugendliche in der Identitätsentwicklung sind dies wichtige Aspekte. Gleichzeitig zeigen Studien, dass wir täglich bis zu 150 Mal aufs Handy schauen. Wir sind also ständig abgelenkt. Hinzu kommt der oft übermässige Konsum von Kurzvideos. Hier wird jedes Mal Dopamin ausgeschüttet. Daran gewöhnen sich insbesondere Jugendliche stark, es entsteht eine Art Suchtverhalten.

Wie wirkt sich das auf die Gesundheit aus?

Positive Social-Media-Erfahrungen können den Selbstwert stärken, negative Erfahrungen können schlechte Gefühle verstärken. Die ständigen Vergleiche, perfekt inszenierte Bilder oder unrealistische Schönheitsideale führen insbesondere bei jungen Frauen zu Stress. Wie sich die übermässige Nutzung von Social Media langfristig auf das Gehirn auswirkt, ist noch nicht ausreichend erforscht. Wichtig sind auf jeden Fall genügend Bewegung und direkte Begegnungen und Beziehungen.

Wie können Schulen hier unterstützen?

Ich empfehle Handyregeln in der Schule, die eine Abgabe der Geräte während des Unterrichts beinhalten. Wichtig ist bei der Aushandlung von Regeln, dass die Schüler:innen und idealerweise auch die Eltern miteinbezogen werden. Wir bieten nach den Sommerferien eine neue Themenreihe zu Gesundheit und Medien an, in der wir die genannten Aspekte aufgreifen.

genen Bedürfnisse und die Pflege dessen, was einem guttut, seien ein wichtiger Schutz in einem herausfordernden Berufsalltag, sagt Caviezel und betont: «Der generell hohe Anspruch an die Selbstwirksamkeit setzt eine starke Resilienz voraus.» Ähnlich wie andere Beziehungsberufe – etwa in der Sozialen Arbeit oder Pflege – seien Lehrpersonen besonders Burn-out-gefährdet.

Im Rahmen des Angebots «Schule handelt» beraten Caviezel und ihre Kolleg:innen Schulen im Grossraum Zürich. Die Begleitung erfolgt über mehrere Monate und beginnt mit einer Standortbestimmung. Bei der Online-Befragung des Teams zeigten sich vielfältige Themen, so Caviezel, Belastungen wie zum Beispiel Störungen im Unterricht, wenig erholsame Pausen oder fehlende gemeinsame pädagogische Haltungen. Auch das Befinden der Mitarbeitenden sowie die vorhandenen Ressourcen werden erhoben und in der Folge gestärkt.

Die Corona-Pandemie und darauffolgende Herausforderungen hätten zudem vielerorts das «Wir-Gefühl» im Kollegium geschwächt. Eine Möglichkeit, die Zusammenarbeit und die Beziehungen zu stärken, sei beispielsweise der schulinterne Weiterbildungstag (SchiLW) «Beziehungen im Team stärken – aufblühen statt ausbrennen» der PH Zürich. Für ein gesundes Schulklima sieht auch sie die Schulleitung in der Verantwortung, diese präge die Teamkultur entscheidend. Entsprechend bietet die PH Zürich für Führungspersonen Module wie «Betriebliche Gesundheitsförderung», «Zusammenarbeit und Wohlbefinden im Team stärken» sowie «Tool-Box Stressmanagement» an.

«Die vorgelebte Haltung der Schulleitung ist von grosser Bedeutung, um die psychische und physische Gesundheit der Mitarbeitenden im Schulumfeld zu schützen», betont Caviezel und ist überzeugt: «Das Wir-Gefühl muss auch von der Schulleitung ausgehen, damit eine tragfähige Teamkultur entstehen kann.»

Facts & Figures

70

SCHULNETZ

Das Netzwerk gesundheitsfördernder und nachhaltiger Schulen Schulnetz21 umfasst im Kanton Zürich aktuell 70 Schulen – 58 mit dem Schwerpunkt Gesundheitsförderung, 12 mit dem Profil BNE.

BERATUNG

Die PH Zürich bietet Lehrpersonen und Schulleitenden ein kostenloses Beratungstelefon zu beruflichen Anliegen an. 2024 betrafen 8 Prozent der Beratungsaufträge den Umgang mit Belastung und das Stärken von Ressourcen.

8%

GEFÜHLSLAGE

2023 wurden alle Schüler:innen der zweiten Sekundarstufe in der Stadt Zürich zum vierten Mal zu ihrer Gesundheit befragt. Die grosse Mehrheit schätzt ihre eigene Gesundheit und Gefühlslage als gut bis ausgezeichnet ein. Sie ist mit verschiedenen Lebensbereichen wie etwa der Wohnsituation, der familiären Situation oder der Beziehung zu Freund:innen sehr zufrieden. Mittlerweile bezeichnet jedoch jedes dritte Mädchen seine Gefühlslage nicht mehr als positiv. Bei den Knaben sind die Werte deutlich stabiler. Sowohl für Mädchen wie auch für Knaben stehen Prüfungen, Druck in der Schule, Noten sowie die Berufswahl und Lehrstellensuche im Sorgenbarometer an erster Stelle.

ÜBERLASTUNG

Gemäss einer Befragung des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) zur Berufszufriedenheit der Deutschschweizer Lehrerinnen und Lehrer im Jahr 2024 macht 82 Prozent der Lehrpersonen ihr Beruf Freude. Die grosse Mehrheit erlebt die Beziehungen zu den Personen an der Schule auch als Bereicherung. Jedoch haben 16 Prozent ein Gefühl der Überlastung und 21 Prozent des «Nicht-abschalten-Könnens». An der Befragung nahmen rund 14'000 Lehrpersonen teil.

16%

1/3



MATTHIAS OBRIST

2017 übernahm Matthias Obrist die Leitung des Schulpsychologischen Dienstes der Stadt Zürich. Zuvor arbeitete er in den Schulpsychologischen Diensten des Kantons Solothurn und des Bezirks Horgen sowie als Dozent und Referent. Matthias Obrist ist in Romanshorn aufgewachsen, hat an der Universität Zürich Psychologie studiert und anschliessend den Fachtitel FSP in Kinder- und Jugendpsychologie erworben. Der 57-Jährige ist verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern. Er ist Präsident der Stellenleitungskonferenz der Schulpsychologischen Dienste im Kanton Zürich sowie Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Jugendpsychologie (SKJP).



«Jugendliche können ihre psychische Gesundheit gut einschätzen»

Das Team vom Schulpsychologischen Dienst weiss, wie es den Schüler:innen in der Stadt Zürich geht. Die meisten Kinder und Jugendlichen entwickeln sich positiv, aber die psychische Gesundheit einiger Mädchen braucht mehr Aufmerksamkeit. Eine gute Schulkultur ist dabei zentral.

Text: Natalie Avanzino, Fotos: Nelly Rodriguez

Themen einzustehen. Dies sind Kompetenzen, die wir in einer teilhabenden Gesellschaft brauchen. Und doch, diese Generation hat Corona erlebt und steht Herausforderungen wie dem Klimawandel und gesellschaftlichen Veränderungen gegenüber. Das Grundvertrauen vieler Erwachsener sowie auch vieler Kinder und Jugendlicher ist ins Wanken geraten. Bisherige Sicherheiten sind nicht mehr gleich verlässlich.

Matthias Obrist, Sie leiten seit 2017 den Schulpsychologischen Dienst der Stadt Zürich. Zuvor haben Sie über 20 Jahre im Bezirk Horgen als Schulpsychologe gearbeitet. Hat sich die psychische Gesundheit der Jugendlichen in dieser Zeit verändert?

OBRIST: Die Wahrnehmung ist heute anders als vor 30 Jahren. Über längere Zeiträume gesehen, hat die Sensibilisierung und Sensibilität für psychische Gesundheit deutlich zugenommen. Dies hat sicher eine gute Seite, es wird mehr hingeschaut und es wird besser zugehört. Die andere Seite ist, dass sich Eltern oder Lehrpersonen vermehrt sorgen. Heute wird Befindlichkeiten ein grösserer Stellenwert beigemessen als früher.

Müssen wir uns also keine Sorgen um die Jugendlichen machen?

Kinder und Jugendliche sind heute viel sozialkompetenter, sie können zum Beispiel Konflikte benennen und aushandeln, bringen sich im Klassenrat ein und wissen für sich und ihre

Zürich erhebt alle fünf Jahre die psychische Gesundheit der Sekundarschüler:innen. Die Resultate der letzten Befragungen zeigen, dass die grosse Mehrheit der Oberstufenschüler:innen ihr Wohlbefinden als gut oder sogar sehr gut einstuft.

Die meisten Oberstufenschüler:innen bezeichneten ihre psychische Gesundheit tatsächlich als gut, sehr gut oder sogar ausgezeichnet. In der letzten Befragung von 2023 sagten aber auch 14 Prozent der Mädchen, es gehe ihnen mittelmässig bis schlecht, bei den Knaben waren es 8 Prozent. Ich beobachte, dass Jugendliche ihre psychische Gesundheit gut einschätzen können. Das heisst, wir müssen diejenigen Jugendlichen, die mit Sorgen oder Ängsten kämpfen, ernst nehmen. Die Pubertät ist die Zeit des Hinterfragens, wir wissen alle, dass diese Phase nicht einfach ist.

Weshalb fühlen sich Mädchen unglücklicher?

In der Pubertät zeigen sich bei jungen Frauen vermehrt emotionale Belastungen – darunter

auch eine erhöhte Anfälligkeit für depressive Verstimmungen und unspezifische Ängste. Sie sind oft differenzierter als Knaben im gleichen Alter. Leider hat der Anteil Mädchen, die innerhalb der Studie angaben, es gehe ihnen nicht gut, zugenommen. Mädchen fühlen sich beispielsweise weniger wohl in der Schule und auch der öffentliche Raum birgt Herausforderungen. Zudem kämpfen sie nach wie vor mit deutlich höheren gesellschaftlichen Anforderungen als Knaben, was sich in hohen Ansprüchen an sich selbst und einer Tendenz zur Selbstoptimierung zeigt.

Nicht wenige junge Frauen verletzen sich selbst, ritzen sich beispielsweise ihre Arme.

Selbstverletzungen sind der Ausdruck des Willens, wieder Kontrolle in einer Situation ihres Lebens herzustellen, die zu entgleiten scheint. Mädchen sind besonders anfällig für Ritzen. Es gibt ihnen die Möglichkeit, Druck abzulassen und ein Kontrollgefühl zu verspüren. Auch wenn es sehr negativ konnotiert ist, ritzen gibt den Mädchen die Macht über ihren Körper. Für die Schule – und natürlich das private Umfeld – gilt es, hier genau hinzuschauen und zu handeln. Damit eine Jugendliche mit Ritzen aufhören kann, braucht sie professionelle psychologische Begleitung. Hier spielen leider auch die sozialen Medien eine erschwerende Rolle, wer vulnerabel ist, findet im Netz Gleichgesinnte.

Wie verhält es sich mit der psychischen Gesundheit der Knaben?

Bei den Jugendlichen sind die Knaben zufriedener mit sich und der Schule. Jungs tragen Belastungen eher nach aussen, sind weniger still. Ihre Verhaltensprobleme fallen daher eher auf und werden angegangen. Sie treten meist schon in der Primarschule auf und nicht erst in der Pubertät. Teilweise durchleben sie in der Pubertät eine destruktive Phase, fallen in der Öffentlichkeit durch Aggressivität auf, aber dieses Verhalten geht nicht zwingend auf eine psychische Störung zurück, sondern kann auch mit grosser Impulsivität und stereotypem Verhalten zusammenhängen. Zudem haben sie häufig stabilere Peers, sie verhandeln Gruppendynamiken nicht ständig neu aus, wie dies Mädchen teilweise machen.

Wie schafft es eine Lehrperson, ein gesundes Klassenklima zu etablieren?



Matthias Obrist: «Jugendliche nennen den Leistungsdruck als eine ihrer grössten Sorgen.»

Jeder Einzelne und jede Einzelne kann einen Teil zur Schulkultur beitragen. Wichtig ist, dass eine Lehrperson präsent ist und ihren Schüler:innen zeigt: Ich bin hier, ich schaue hin, ich gehe eine Beziehung mit euch ein und stelle eine professionelle Nähe her. Dies bedeutet nicht, nur nett zu sein, sondern verfügbar, spürbar und kongruent im Handeln. Eine Lehrperson muss eine verlässliche Person für ihre Klasse sein, denn sie kann einen signifikanten Unterschied bewirken. Dies ist ja auch das Spannende an diesem Beruf, als Lehrperson darf ich mit meiner Klasse einen Weg gehen, dabei soll nicht nur Wissen vermittelt, sondern etwa auch Partizipation ermöglicht werden. Wer eine Wahl hat, fühlt sich verpflichtet und handelt entsprechend. Jugendliche schätzen die Freiheit, am System teilzuhaben. All diese Faktoren – zusammen mit

einer übergeordneten Schulkultur – fördern ein gesundes Klassenklima.

Wie soll eine Lehrperson reagieren, wenn Schüler:innen Anzeichen von psychischen Problemen zeigen?

Wenn eine Lehrperson vermutet, dass es einem Kind oder einer Jugendlichen nicht gut geht, lohnt es sich, in einem ersten Schritt den Austausch im Kollegium zu suchen. Haben andere Lehr- und Betreuungspersonen ähnliche Beobachtungen gemacht? In einem zweiten Schritt ist es sinnvoll, mit Ich-Botschaften und fragend auf das Kind oder den Jugendlichen zuzugehen. Und selbst wenn die oder der Schüler:in ausweicht oder nicht reden will, signalisiert man als Lehrperson: Du bist mir wichtig, ich interessiere mich für dich. Schlussendlich ist man als Lehrperson aber keine Fachperson für psychische Probleme. Deshalb lohnt es sich, in einem nächsten Schritt Beratung bei der Schulsozialarbeit oder einer Schulpsychologin zu suchen. Für weiterführende Abklärungen, etwa auch den Schulpsychologischen Dienst, benötigt es das Einverständnis der Eltern.

Gibt es Faktoren, die die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen beeinflussen, beispielsweise sozioökonomische Ungleichheiten?

Zufriedenheit hat nicht zwingend mit sozioökonomischen Faktoren zu tun. Natürlich müssen Familien mit finanziellen Problemen mit Stressfaktoren kämpfen, die andere nicht kennen. Ein unregelmäßiger Aufenthaltsstatus kann sehr grosse Unsicherheiten auslösen. Zudem wissen wir, dass alleinerziehend Berufstätige einem höheren Stresslevel ausgesetzt sind. Dies alles beeinflusst Kinder und Jugendliche aus diesen Familien. Aber für die psychische Gesundheit sind – zum Glück – auch andere Faktoren ausschlaggebend, ganz wichtig sind etwa gute Beziehungen zu verlässlichen Personen. Erlebte Solidarität stärkt die Resilienz von Kindern und Jugendlichen.

Und wie sieht es mit dem viel beklagten Leistungsdruck aus, dem Jugendliche ausgesetzt sind?

Jugendliche nennen den Leistungsdruck in Umfragen als eine ihrer grössten Sorgen. Alle – Lehrpersonen, Eltern und Schüler:innen – sagen, sie hätten starken Druck und könnten

nicht aus dem Rad aussteigen. Die Furcht, den inneren und äusseren Anforderungen nicht gerecht zu werden, kann eine Reihe von psychischen Beschwerden auslösen. Am häufigsten treten andauernde Nervosität, Angstzustände und depressive Symptome auf. Die ständige Furcht, ohne gute Noten keine berufliche Zukunft zu haben, führt zu chronischem Stress, der die Jugendlichen psychisch wie auch körperlich erschöpfen kann. Wir haben heute mehr junge Menschen mit ausgeprägten psychischen Störungen.

Woran liegt das? Sind die Jugendlichen überfordert?

Das Leben ist für alle komplexer geworden, nicht nur für Kinder und Jugendliche kann das zu viel sein. Man hat heute mehr Wahlmöglichkeiten, sein Leben zu gestalten – im Guten und im Schlechten. Gleichzeitig hat sich das Tempo der gesellschaftlichen Veränderungen beschleunigt. Vielen Jugendlichen gelingt es ausgezeichnet, mit diesen Herausforderungen umzugehen und ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Für andere aber ist zu viel Druck im System. Wir dürfen allerdings auch nicht vergessen, dass es zum Leben gehört, zwischendurch schwierige Phasen zu haben, Rückschläge zu verarbeiten und danach weiter seinen Weg zu gehen. Manchmal kann eine Krisensituation auch etwas Gutes bewirken und eine Reifung bringen. Der Mensch ist vulnerabel und muss lernen, damit umzugehen.

Können die Jugendlichen heute weniger gut mit Krisen umgehen?

Wichtig ist, dass Kinder und Jugendliche ein eigenes Gesundheitsbewusstsein entwickeln, dies ist eine wichtige Kompetenz, um Krisen zu bewältigen. Dazu müssen etwa die sozial-emotionalen Kompetenzen gefördert werden. Dies ist aber an der Schule nicht nur ein Auftrag an die einzelne Lehrperson, gerade Schulleitungen müssen hierbei unterstützend wirken und das Themenfeld psychische Gesundheit an ihrer Schule sichtbar machen. Das Thema soll sich wie ein roter Faden durch die Schulzeit legen.



Wenn bereits kleine Veränderungen viel bewirken bei der Gesundheit

Die Einführung des Tagesschule-Betriebs war für das Team der Schule Kartaus-Münchhalde eine Herausforderung. Mit diversen Massnahmen konnte die Zufriedenheit gesteigert werden. Dies wirkte sich auch positiv auf das Wohlbefinden aus.

Text: Andrea Söldi, Fotos: Alessandro Della Bella

Im Teamzimmer des Schulhauses Münchhalde sitzen mehrere Lehrpersonen beisammen. Früher sei es hier eng und ringhörig gewesen, sagt Primarlehrerin Andrea Barral. «Wenn der Hort Mittagspause hatte, konnte man sich kaum erholen.» Unterdessen wurden eine Schallschutzwand eingebaut, die alten Möbel durch neue Sofas und einen grösseren Tisch ausgetauscht und die Wände frisch gestrichen. Nun sei es allen wohl hier, erzählt Barral. «Wir essen meist zusammen und haben einen guten Austausch.» Auch im Schulhaus Kartaus, das ebenfalls zur Schule Kartaus-Münchhalde im Zürcher Seefeld gehört, stand dem Personal bis im vergangenen Frühling nur ein sehr kleiner Aufenthaltsraum zur Verfügung. Mit dem Umbau der ehemaligen Hauswartwohnung und der Verlegung der Bibliothek konnte man mittlerweile zwei weitere Zimmer gewinnen.

Die Massnahmen wurden im Rahmen des Gesundheitsförderungsprogramms «Gesunde Schule» der Schweizerischen Gesundheitsstiftung Radix eingeleitet, mit dem die Schule Anfang 2024 gestartet hat. «Wir stellten fest, dass Krankheitsausfälle gegenüber den Vorjahren deutlich zugenommen hatten», erzählt Co-Schulleiter Marco Jäger. Dies besonders, nachdem das Kartaus-Münchhalde 2019 zur Tagesschule geworden war. Im Vorfeld habe sich ein Teil der Lehrpersonen nicht mit dem neuen Konzept anfreunden können, sagt Jäger. Es kam zu zahlreichen Abgängen und Neueinstellungen. Zudem vergrösserte sich das Schulteam von rund 55 auf 120 Personen, davon ein Grossteil in der Betreuung. «Die verschiedenen Berufsgruppen bringen andere Hintergründe mit», stellt Jäger fest. Manchmal habe es an Verständnis füreinander gefehlt.

Befragung zeigte Ansatzpunkte

Um die Situation zu verbessern, besuchte der Schulleiter zuerst einmal die Weiterbildung «Schule handelt – Stressprävention am Arbeitsort» an der PH Zürich, wo er sich mit betrieblichem Gesundheitsmanagement auseinandersetzte. Im April 2024 führte die Steuergruppe eine Befragung zur Arbeitszufriedenheit im Team durch, an der über 80 Prozent teilnahmen. Dabei zeigte sich, dass sich der Grossteil insgesamt wohlfühlt und mit der Schule emotional verbunden ist.

Die Analyse ergab aber auch etliche Problemfelder, von denen einige mit vertretbarem Aufwand angegangen werden konnten. «Oft kann man mit kleinen Veränderungen viel bewirken», hat Jäger erkannt. «Es war von Anfang an klar,

dass wir keine Energie verschwenden wollen für Dinge, die wir nicht beeinflussen können.» Zu Letzteren gehören etwa die unzureichenden Förderressourcen und generell die Klassengrössen. Immerhin gewährte die Kreisschulbehörde eine halbe Klasse mehr, wofür alle sehr dankbar waren.

Neben den neu geschaffenen Rückzugsmöglichkeiten widmete sich die Steuergruppe auch konkreten Anliegen wie dem Raumklima. In den

In sogenannten Kulturgesprächen kommen zweimal jährlich Themen der Zusammenarbeit zur Sprache.

alten Schulgebäuden ist es im Winter eher kühl, im Sommer dagegen kann es in den oberen Geschossen bis zu 34 Grad Celsius warm werden. Mit einem Lüftungskonzept wird nun dafür gesorgt, dass früh Eintreffende am Morgen alle Fenster öffnen. Zudem soll es auf diesen Sommer hin Ventilatoren in den Schulzimmern geben sowie eine Nebelwolke auf dem Pausenplatz. Kohlendioxid-Messgeräte erinnern ans Lüften, um zu verhindern, dass Sauerstoffmangel die Konzentration beeinträchtigt. Für die Toiletten wurden Duftspender angeschafft, welche die unangenehmen Gerüche bekämpfen. Wo möglich wurden auch separate WCs für Erwachsene eingerichtet, die nicht im selben Raum sind wie jene der Kinder.

Bei der Befragung ergab sich auch, dass viele halb krank zur Arbeit kommen, weil die Prozesse bei Abwesenheiten zu wenig klar geregelt waren. Unterdessen hat die Schulleitung einen umfassenden Pool von Vikarisierenden aufgebaut, die über einen Chat schnell erreicht werden. «Wenn wir eine Vakanz um 6.30 Uhr ausschreiben, steht manchmal schon um 8 Uhr jemand vor der Klasse», sagt Co-Schulleiter Jens Dombrowsky. Zudem verfüge man über gut qualifizierte Klassenassistenzen, die regelmässig einspringen.



Konnte mit seinem Projekt beim Wohlbefinden viel bewirken: Co-Schulleiter Marco Jäger.

Während der Grippewelle im vergangenen Winter hätten sich die Lehrpersonen so besser auskurieren können.

Beliebte Teamanlässe

Um das persönliche Befinden der Mitarbeitenden kümmert sich eine Psychologin. Die Gespräche sind vertraulich, die Schulleitung erfährt weder, wer sie in Anspruch nimmt, noch worum es geht. Das Angebot werde von vielen genutzt, sagt Marco Jäger. Beliebt sind auch die neuen Teamaktivitäten wie Yoga und Sport sowie Anlässe wie Skiweekend, Osterapéro oder Neujahrsdisco. «Derartige Angebote schaffen einen guten

Teamgeist und erübrigen bereits einen Teil der Besprechungszeit», sagt Mittelstufenlehrer Jang Hoffmann. Gleichzeitig hat das Gremium an der Kommunikation untereinander gearbeitet. So werden nun jährlich zwei sogenannte Kulturgespräche einberufen, in denen Themen der Zusammenarbeit zur Sprache kommen. Im digitalen Tool Padlet können alle Teammitglieder ihre Anliegen erfassen. Damit will man auch den Austausch zwischen den diversen Berufsgruppen fördern.

«Das Verständnis füreinander hat sich schon etwas verbessert», sagt Yvonne Schölkopf, Leiterin des Horts und der Schulinsel. Sie sorgt dafür, dass auch Betreuende, die sich schriftlich weniger gut ausdrücken können, ihre Anliegen einbringen.

Alle helfen mit: Die Kinder der Tagesschule Kartaus-Münchhalde bringen den Wagen mit dem Essen.



Trotz hohem Bildungsniveau im Zürcher Seefeld sei die Arbeit anspruchsvoll, sagt 4.-Klass-Lehrer Jang Hoffmann.



Für Teilzeitarbeitende sei es zudem ein Fortschritt, dass an sämtlichen Sitzungen nun auch online teilgenommen werden könne, sagt Schölkopf. Weiter schätzt sie es, dass nun alle Bereiche bei Neueinstellungen, die sie betreffen, einbezogen werden.

Ruheinseln im Ganztagsbetrieb

Durch das Schulhaus Kartaus strömt bereits um elf Uhr der Duft nach Essen. Eine Köchin bereitet die Mahlzeiten frisch vor Ort zu. Heute gibt es Fischfilets, Salzkartoffeln und Gemüse. Bevor die Kinder eintreffen, isst das Betreuungsteam zusammen. Sobald das Musikzimmer frei wird, gilt es, schnell Tische aufzustellen, und schon kom-

men die ersten Kinder zur Tür herein. Sie setzen sich an ihre zugewiesenen Plätze, während Yvonne Schölkopf mit dem Lernenden ein Begrüssungsritual durchführt. «Wenn die Kinder den ganzen Tag in der Schule verbringen, ist es auch für sie wichtig, dass sie zwischendurch zur Ruhe kommen», betont die Sozialpädagogin. Nach dem Essen können sich die Kleinen in bienenwabenartigen Höhlen mit Kissen zurückziehen. Zudem bietet ihr Team in der Freizeit diverse Aktivitäten an – vom Werken über Sport und Spielen bis zu Malen sowie Bauen von Hütten oder grossen Kugelbahnen.

In der vierten Klasse von Jang Hoffmann geht es heute um das Gehirn. Die Kinder lernen, wie das Organ aussieht und welche Funktionen es

ausführt. Bei einem kleinen Spiel erfahren sie am eigenen Leib, wie schwierig Multitasking ist: Einen Ring um die Taille kreisen lassen und gleichzeitig sieben mal sieben rechnen will den meisten nicht gelingen. Nach dieser gemeinsamen Lernsequenz arbeiten die Kinder selbstständig in Gruppen weiter, während ihr Lehrer mit dem Besuch spricht.

Das Modell Tagesschule sei in diesem Quartier mit einer überwiegend akademischen Bevölkerung geradezu zwingend, findet Hoffmann. «In den meisten Familien arbeiten sowohl Vater als auch Mutter.» Trotz hohem Bildungsniveau sei die Arbeit anspruchsvoll. Viele Kinder und Eltern seien fordernd und der Druck, dass das Kind ins

Gymnasium komme, sei hoch. Auch die Anzahl fremdsprachiger Kinder sei nicht unbedingt kleiner als in anderen Schulkreisen. Statt türkisch und albanisch wird im Seefeld zu Hause häufiger indisch, englisch oder chinesisch gesprochen. Gleichzeitig gibt es in jeder Klasse auch sozial benachteiligte Kinder. «Der Spagat ist riesig», stellt der Lehrer fest.

Auch Christine Weckx-Benker ist froh, dass die Schule mehr Rückzugsräume für das Personal geschaffen hat. «Die permanenten Kinderbedürfnisse zehren an einem», sagt die Klassen- und Betreuungsassistentin. Wenn sie nach Hause kommt, warten ihre eigenen Kinder auf sie. «Ich brauche es, mich zwischendurch selbst zu spüren.»

Wege in die Schule

Sie arbeiteten im Journalismus, im Sicherheitsbereich oder in der Beratung. Nun wechseln sie in die Schule – vier Porträts von Quereinsteigenden an der PH Zürich.

Texte: Regula Weber und Christoph Hotz
Fotos: Nelly Rodriguez

KARIN KLÖTI

Auslandserfahrungen in einem Kindergarten in Mexiko, ein Masterabschluss in internationalen Beziehungen an der Universität St. Gallen, dann Beraterin bei einem Start-up, gefolgt von verschiedenen spannenden Stellen bei der SBB: Karin Klöti kam schon mit einem vollgepackten Rucksack an Erfahrungen an die PH Zürich, um dort ihren Traumberuf zu lernen. Heute ist sie Klassenlehrerin einer ersten Klasse und fühlt sich genau am richtigen Platz. «Ich war noch nie so müde und gleichzeitig so glücklich», sagt sie über ihre heutige Tätigkeit.



CHRISTIAN ULMER

«Man muss priorisieren und es braucht Mut zur Lücke.» So beschreibt Christian Ulmer sein Erfolgsrezept als Schulleiter. Seit rund zwei Jahren co-leitet der ehemalige Journalist und Inhaber einer Kommunikationsagentur die Stadtzürcher Schule Letten. Erstmals mit der Schule in Kontakt kam er vor acht Jahren als Mitglied des Stadtschulrats Schaffhausen. Es folgten das Amt des Schulpräsidenten und 2022 die Entscheidung für die Ausbildung zur Schulleitung. «Ich habe mich von Anfang an wohlfühlt in diesem Beruf und würde den Weg wieder wählen.»



BARBARA LIMA RAMPOLLA

Sie jongliert erfolgreich zwischen Studium, Unterricht und der Betreuung ihrer Zwillinge: Mit klaren Prioritäten schafft Barbara Lima Rampolla den Spagat zwischen Familie, Studium und Beruf. «Das Wochenende gehört in der Regel den Kindern», betont die ausgebildete Übersetzerin. Im Sommer werden ihre Kinder in die erste Klasse kommen, während sie selbst ihre erste Stelle als Sekundarlehrperson in Zürich Schwamendingen übernimmt. Lehren und Lernen sind in der Familie Lima allgegenwärtig.



MAURICE ILLI

Als Sicherheitsmanager und Hooliganexperte bei der Stadt Luzern hatte Maurice Illi schon während seiner früheren Berufskarriere viel mit Jugendlichen zu tun. Der Schritt in die Schule lag für ihn deshalb nahe: «Ich möchte für die Kinder ein gutes Vorbild sein und sie heranzuführen an die grosse Welt», sagt der studierte Soziologe. Besonders freut er sich darauf, nach Abschluss seines Studiums zum Primarlehrer die volle Verantwortung für eine Klasse zu übernehmen. «Der Lehrberuf ermöglicht viel Freiraum und Kreativität. Das schätze ich sehr und dies möchte ich optimal nutzen.»



Als Praxisleiterin bildet sie die Schnittstelle zur Schule

Als Praxisleiterin des Schulkreises Waidberg bekleidet Prisca Massüger vielfältige Rollen – und ist sehr glücklich damit. Akzente durfte sich ihr einen Tag lang an die Fersen heften.

Text: Andrea Söldi, Fotos: Niklaus Spoerri



Am Morgen steht bei Prisca Massüger eine Weiterbildung für Praxislehrpersonen auf dem Programm.

Der Donnerstag ist für Prisca Massüger PHZH-Tag. Seit dem Sommer 2023 ist sie mit einem 25-Prozent-Pensum als Praxisleiterin der Kooperationsschule Waidberg tätig (siehe Box am Ende des Artikels). Als Schulleiterin und Lehrerin im Zürcher Schulhaus Guggach bildet sie die Schnittstelle zwischen der Hochschule und dem gesamten Schulkreis Waidberg. Gemeinsam mit der Mentorin Andrea Höfliger-Kaufmann begleitet sie eine Studierendengruppe über zwei Jahre hinweg. Heute steht ein Weiterbildungsmorgen für sogenannte Praxislehrpersonen an der PH Zürich an. So werden jene Lehrpersonen bezeichnet, die in ihren Schulen die Studierenden während der Praktika betreuen.

8.00 Uhr: Vorbereitung

Prisca Massüger ist schon um acht Uhr an die PH Zürich gekommen. Sie hat Gipfeli, Äpfel und Schoggiere mitgebracht und organisiert nun noch schnell eine Kaffeemaschine. Das Unterrichtszimmer soll einladend aussehen, wenn die Praxislehrpersonen eintreffen. «Wir wollen den Kontakt zu den Praxislehrpersonen vertiefen, ihnen aktuelle Lerninhalte vermitteln und sie für eine weitere Zusammenarbeit gewinnen», erklärt die Praxisleiterin. Kurz vor halb neun spricht sie sich noch kurz mit ihrer Kollegin Andrea Höfliger-Kaufmann ab. «Wir arbeiten sehr gut zusammen», sagt Massüger. Für die Bildung der Teams gab es eine Art Speeddating. «Bei uns war es Liebe auf den ersten Blick.»

8.30 Uhr: Befindlichkeitsrunde

Unterdessen sind vier Praxislehrpersonen aus dem Schulkreis Waidberg eingetroffen. Während der halbtägigen Weiterbildung unterrichten die Praktikant:innen der PH Zürich ihre Klassen allein. Nach der Begrüssung steht zunächst eine Befindlichkeitsrunde an. Die Lehrpersonen wählen dafür Karten mit Motiven und Slogans aus, die auf Tischen ausgelegt sind. «Es ist herausfordernd, aber auch sehr inspirierend», sagt eine junge Frau, die zum ersten Mal Studierende betreut. Ihre Kollegin ergänzt, ihre Studentin sei sehr motiviert und stets bestens vorbereitet. Es sei jedoch spürbar, dass sie stark unter Notendruck stehe. Die Lehrerin hat deshalb ein Bild mit einer Hängematte und dem Motto «Chill mal» ausgesucht. Derweil hält eine dritte Teilnehmerin den Slogan «Route neu berechnen» passend für ihre Situation. Die Unterrichtsvorbereitung ihrer Studentin sei nicht immer

optimal auf das Niveau der Klasse abgestimmt, erklärt sie. Die vier Lehrpersonen sind sich zudem einig, dass das aktuelle Praktikum im vierten Semester mit vier Wochen zu kurz ist. Die Studierenden hätten kaum Zeit, sich einzuleben, und es fehle eine Hospitationswoche, wie sie im Vorfeld eines anderen Praktikums gewährt wird. Während die Lehrpersonen erzählen, hören die Praxisleiterin und die Mentorin vor allem zu. «Wir haben ein offenes Ohr für ihre Anliegen und bringen diese bei der Bereichsleitung ein», sagt Prisca Massüger. Manchmal müsse sie aber auch die Überlegungen der PH Zürich erklären. «Ich verstehe mich als Vermittlerin zwischen Schule und Hochschule.»

9.30 Uhr: Input UDL

Nach einer kurzen Pause steht ein Input zum Thema UDL an. Die Methode namens «Universal Design for Learning» wird an der PH Zürich seit wenigen Jahren in den berufspraktischen Modulen vermittelt und dient dazu, die Lernaufgaben so zu gestalten, dass alle Schüler:innen einen Zugang dazu finden. Deshalb spielt sie im aktuell laufenden Praktikum mit dem Fokus Vielfalt eine wichtige Rolle. «Die Studierenden lernen, vielfältige Lernangebote zu planen, und eignen sich den Drei-Kinder-Blick an», erklärt Andrea Höfliger-Kaufmann, langjährige Primarlehrerin und Dozentin im Bereich Bildung und Erziehung. «Sie erhalten die Werkzeuge, um das Interesse von starken, schwachen und verhaltensauffälligen Kindern gleichzeitig zu wecken.» Während die didaktischen Inhalte vor allem von Höfliger-Kaufmann vermittelt werden, sieht Massüger ihre Aufgabe mehr bei der Verknüpfung mit der Praxis. «Praxislehrpersonen müssen auf dem neusten Stand sein», betont die Praxisleiterin. Offenheit für neuere Unterrichtsmethoden sei denn auch ein wichtiges Auswahlkriterium bei der Suche nach Praxislehrpersonen. Um immer wieder neue zu gewinnen, arbeitet Massüger eng mit den Schulleitungen zusammen, die das Thema oft schon während der Mitarbeitendenbeurteilung zur Sprache bringen. Bei Interessierten geht Massüger danach auf einen zweistündigen Unterrichtsbesuch, führt ein Erstgespräch und schreibt einen Bericht zuhänden der PH Zürich. Für geeignet befundene Lehrpersonen absolvieren zuerst ein dreitägiges Einführungsmodul. Dabei lernen sie die Schwerpunkte der verschiedenen Praktika kennen und erhalten Hilfestellungen für das Begleiten und Beurteilen von Studierenden. Im Schulkreis Waidberg, der aktuell 16 Schulhäuser umfasst und ste-

tig wächst, besteht bereits eine Liste mit rund 60 Praxislehrpersonen. So viele brauche es auch, sagt Prisca Massüger. Denn wenn es seitens PH Zürich mit der Suche nach Praktikumsplätzen konkret werde, gebe es stets viele Hinderungsgründe wie etwa eine schwierige Klasse oder einen anstehenden Mutterschaftsurlaub.

10.30 Uhr: Input Beurteilung

Als letzter Programmpunkt dieses Morgens geht es um die Beurteilung der Studierenden. Denn das aktuelle Praktikum wird benotet. Die Note setze sich aus den Eindrücken der Mentorin und der Praxislehrperson zusammen, erklärt Andrea Höfliger-Kaufmann.

11.30 Uhr: Mittagessen

Nach dem thematischen Teil begibt sich die Gruppe gemeinsam ins Restaurant auf der anderen Strassenseite. Bei Pizza oder Risotto kommt

man ins Gespräch. Die Betreuung der Praktikant:innen sei ziemlich aufwendig, erzählt ein junger Lehrer. «Über Mittag stehen jeweils die Nachbesprechung und die Vorbereitung des Nachmittags an. Ich bin nie allein und froh, wenn ich noch kurz etwas essen kann.» Prisca Massüger kann diese Schilderung gut nachvollziehen. Die 50-Jährige mit 30-jähriger Berufserfahrung als Primarlehrerin hat selbst schon oft Studierende begleitet. «Es ist herausfordernd, doch ich fand es meist auch bereichernd.» Durch die Studierenden lerne man neue Unterrichtsansätze kennen, erfahre aber auch Bestätigung. «Man erkennt, dass man selbst schon viel sicherer ist als die Jungen.» Noch fordernder sei die Aufgabe durch das Kooperationsprinzip geworden, ist ihr bewusst. Während die Lehrpersonen früher meist hinten im Schulzimmer sassen, die Praktikant:innen beobachteten und ihnen danach ein Feedback gaben, sind sie heute sowohl bei der Planung als auch beim Unterrichten sowie bei der Reflektion involviert. Es sei unterdessen erwiesen, dass sowohl die Studierenden als auch die Kinder mit diesem Vorgehen mehr profitierten, erklärt Massüger. «Damit den Kindern alle Ressourcen zugutekommen, soll niemand untätig sein.»

13.30 Uhr: Austausch

Nach dem Mittagessen trifft sich Prisca Massüger zu einer Besprechung mit Regula Heydasch, die an der PH Zürich gemeinsam mit Silke Hauri die Berufspraxis auf der Primarstufe leitet. Massüger und Heydasch fahren zusammen im Tram von der PH Zürich zum Schulhaus Guggach, wo Massüger seit Sommer 2024 Co-Schulleiterin ist und mit einem 20-Prozent-Pensum auch noch unterrichtet. «Wir tauschen uns regelmässig mit den Praxisleitenden aus und freuen uns, wenn wir dabei auch die Schulen kennenlernen, an denen unsere Studierenden eingesetzt werden», sagt Heydasch. Das Gebäude mit der metallenen Fassade, das erst im vergangenen Sommer bezogen wurde, wirkt von aussen etwas wie eine Fabrik. Doch im Inneren präsentiert sich ein anderes Bild: eine grosszügige Eintrittshalle, um die sich rundherum sogenannte Cluster gruppieren. Das sind mit viel Holz gestaltete Einheiten mit je vier Schulzimmern und Therapieräumen. Die beiden Frauen sind angetan von der familiären Atmosphäre. Der enge Austausch mit den Praxisleitenden sei wichtig für die Qualitätssicherung der Praktikumsplätze, erklärt Heydasch. «Früher erfuhren wir manchmal erst spät, wenn ein Platz nicht geeignet



Am Nachmittag macht sich Prisca Massüger zusammen mit Regula Heydasch, Co-Leiterin der Berufspraxis an der PH Zürich, auf den Weg zum Schulhaus Guggach.

war. Heute geht das deutlich schneller.» Zudem gehe es darum, Anregungen für die Weiterentwicklung des Projekts Kooperationsschulen 2.0 zu erhalten (siehe Box am Ende des Artikels). Die Funktion der Praxisleitung sei relativ begehrt, sagt Regula Heydasch. Auf eine ausgeschriebene Stelle erhält sie meist zahlreiche Bewerbungen. «Die Person muss eine grosse Akzeptanz im Team geniessen, ein gutes Netzwerk im Schulkreis haben und auch von der Leitung Bildung empfohlen werden.»

15 Uhr: Büroarbeit

Nachdem sich Regula Heydasch wieder auf den Weg gemacht hat, setzt sich Prisca Massüger im Schulleitungsbüro an den Computer. Auf sie warten noch diverse administrative Aufgaben. In zwei Wochen steht der Abschluss mit der Studiendengruppe an, die sie betreut. Und bereits ist sie daran, neue Praktikumsplätze für das nächste Schuljahr zu finden und die Module an der Hochschule zu planen. Der erste Durchlauf in ihrer neuen Funktion als Praxisleiterin hat ihr sehr gefallen. «Die Aufgabe ist äusserst vielfältig und ich sehe über den Tellerrand meines Schulhauses hinaus», sagt Prisca Massüger. Die Vermittlung spannen-

der Praktikumsplätze diene zudem der Nachwuchsförderung. «Machen Studierende an einer Schule gute Erfahrungen, kehren sie nach Abschluss der Ausbildung gerne dorthin zurück.»

PRAXISLEITENDE

Praxisleitende sind Lehrpersonen oder Schulleitungen, die mit einem Pensum von rund 20 Prozent an der PH Zürich angestellt sind. Sie sind für die Akquise geeigneter Praxislehrpersonen und die Qualitätssicherung zuständig. Seit dem Start des Projekts Kooperationsschulen 2.0 im Sommer 2023 begleiten sie gemeinsam mit einer Mentorin oder einem Mentor der PH Zürich eine Gruppe von Studierenden über zwei Jahre hinweg in einem fixen Tandem. Damit wurde die personelle Konstanz gestärkt. Kooperationsschulen bestehen meist aus einer ganzen Schulgemeinde. Die Studierenden absolvieren in der Regel sämtliche Praktika in verschiedenen Schuleinheiten der gleichen Kooperationsschule.



Vermittelt in der Weiterbildung die didaktischen Inhalte: PHZH-Dozentin Andrea Höfliger-Kaufmann.

Feuer und Flamme für guten Unterricht

Manchmal knistert es in Klassenzimmern und der Funke zwischen Kindern, Lehrpersonen und Lerninhalten springt über. Solche resonanten Beziehungen bergen wertvolle Impulse, um über guten Unterricht nachzudenken.

Text: Elisabeth Gebistorf Käch, Foto: Alessandro Della Bella



Grundlage für das Konzept der Resonanz sind Beziehungen zwischen Menschen.

«Ameisen darf man nicht töten, aber Mücken schon», meint ein Junge. «Das ist ja interessant», entgegnet die Kindergartenlehrperson Annika Steinhausen. «Warum denkst du das?» «Weil Mücken keine Gefühle haben. Manchmal stehe ich auf die Mücken drauf», entgegnet der Junge. Worauf die Lehrerin fragt: «Denkst du, sie haben keine Gefühle, weil du sie nicht schreien hörst?» Für einen Augenblick staunen alle Schülerinnen und Schüler ganz still. Dann prusten sie los, lachen und glucksen und beginnen, neue Argumente zu suchen.

Annika Steinhausen denkt immer wieder gemeinsam mit den Schüler:innen über grosse Fragen nach. In dieser Stunde philosophieren sie darüber, ob Tiere Gefühle haben. «Für mich knistert es im Unterricht, wenn ich merke, wie Kinder anfangen, eigenständig und kritisch zu denken», sagt die Lehrerin. Solche knisternden Momente erleben Lehrpersonen und Dozierende in Klassenzimmern immer wieder. Im beschriebenen Beispiel

gibt die Lehrperson Raum für Gedanken zur Welt, die für die Kinder von 4 bis 9 Jahren voller Geheimnisse und Wunder steckt. Wenn die Klasse gemeinsam philosophiert, merken die Kinder, dass vieles staunenswert ist und auch bleibt, wenn sie einmal erwachsen sind. Dieses Staunen und das gemeinsame Nachdenken gehen unter die Haut und helfen, überfachliche Kompetenzen zu erwerben, einander zuzuhören, sich eine eigene Meinung zu bilden, Argumente kritisch zu hinterfragen und auch Meinungsverschiedenheiten aushalten und sich einfühlen zu können. Kompetenzen, die ein ganzes Leben lang wichtig bleiben.

Resonanz im Unterricht

Wenn Schüler:innen und Lehrpersonen von einer Person und einem Lerninhalt berührt werden, sich mit ihrer eigenen Stimme einbringen und es knistern hören, dann spricht der deutsche Soziologe Hartmut Rosa von Resonanz. Grundlage dafür sind lebendige Beziehungen zwischen Menschen, zwischen Menschen und Lerninhalten und zwischen Menschen und der Welt als Ganzes. Dem Leben Sinn geben und damit Lebensqualität fördern – das ist die erklärte Absicht des Resonanzkonzeptes, gerade in einer oftmals als entfremdet und beschleunigt erlebten Welt.

Das neu erschienene Sammelwerk «Die Kunst der Resonanz. Feuer und Flamme für guten Unterricht» beschreibt und reflektiert berührende und nachwirkende Momente im Unterricht, in denen Schüler:innen erfolgreich und mit Freude lernen. Die oben geschilderte Situation mit den Ameisen und Mücken ist einer dieser Momente aus der Publikation. Sie lädt Lehrpersonen, Studierende, Eltern, Fachpersonen und weitere Interessierte ein, gelingende Momente in Klassenzimmern wahrzunehmen, zu diskutieren und daraus Inspiration für die Weiterentwicklung von Unterricht und Schule zu schöpfen.

Das Buch entstand in Kooperation von Lehrpersonen und Dozierenden der PH Zürich. Gemeinsam gingen sie auf die Suche nach Unterrichtssituationen im Zyklus 1, in denen Lehrpersonen und Schüler:innen Resonanz erlebten. Dabei dachten sie darüber nach, wie es zum Lernen mit Feuer und Flamme kam und was daraus über das Gelingen und die Qualität von Unterricht und Schule gelernt werden kann.

«Die Kunst der Resonanz. Feuer und Flamme für guten Unterricht», hrsg. von Sabine Campana, Esther Forrer Kasteel und Barbara Jacober, hep-Verlag.



«Offen sein für Momente, in denen es knistert»

ESTHER FORRER KASTEEL, LEITERIN KINDERGARTEN- UND UNTERSTUFE DER PH ZÜRICH.

Esther Forrer Kasteel, Sie sind Mitherausgeberin der Publikation «Die Kunst der Resonanz». Was verstehen Sie unter Unterrichtsqualität mit Resonanz?

FORRER KASTEEL: Diese misst sich nicht nur daran, ob Schüler:innen Lerninhalte korrekt abrufen können, sondern ob sie durch die Lerninhalte berührt werden, sich als selbstwirksam erleben und Lernen für sie bedeutsam und sinnstiftend ist.

Wie können sich Lehrpersonen einen Zugang zu resonantem Unterricht erschliessen?

Lehrpersonen können Bedingungen dafür schaffen und offen sein für Momente, in denen es knistert. Ausgangspunkt ist die Selbstresonanz der Lehrperson. Wenn auf dieser Basis mit Expertise und Professionalität Unterricht gestaltet wird, fördert dies resonante Beziehungen zu den Kindern und zum Lerninhalt.

Was wünschen Sie sich im Zusammenhang mit Unterricht und Schule mit Resonanz?

Für alle Schüler:innen wünsche ich mir von Herzen, dass sie in resonanten Beziehungen motiviert und sinnstiftend lernen können. Den Lehrer:innen, die sich täglich für das Lernen der Kinder einsetzen, wünsche ich, dass sie in ihrem Unterrichtsalltag vielfältige Resonanzmomente erleben und daraus Freude und Motivation schöpfen, sich weiterhin mit Feuer und Flamme für guten Unterricht einzusetzen. Schliesslich wünsche ich uns allen, dass wir unseren Blick verstärkt auf die vielen gelungenen Momente in Unterricht und Schule richten. Aus Gelingendem kann sehr viel gelernt werden.



Mit dem Brettspiel ImaginEd lassen sich Visionen für eine Schule der Zukunft entwickeln.

Analog den digitalen Wandel neu denken

Visionen entwickeln, Ideen skizzieren und kreativ neu denken – dazu regt das analoge Brettspiel ImaginEd an. Es motiviert, ungewöhnliche Ideen zum digitalen Wandel zu entwickeln und Herausforderungen spielerisch anzugehen.

Text: Jacqueline Winter, Foto: Eliane Burri

«Ich finde es sehr cool, was aus der Kombination von Kartenbearbeiten und Zeichnen entstanden ist.»

Der digitale Wandel bietet breite Gestaltungsmöglichkeiten, bedarf aber auch der Integration auf allen Ebenen schulischen Tuns. Nur mit einer durchgängigen Kultur neuen Denkens kann tatsächlicher Wandel stattfinden und wird eine sinnvolle digitale Transformation allumfassend möglich. Wie kann eine Schule diesen komplexen Prozess bewältigen und ihre eigene Vision eines digitalen Kulturwandels entwickeln?

Eine Partie ImaginEd könnte hier einen Anfang bilden. ImaginEd ist ein praxiserprobtes und evidenzbasiertes Brettspiel, das Teams bei der Schulentwicklung unterstützt und Impulse für konkrete Projekte bietet. In dem analogen Spiel entwerfen Schulteams zeichnend und erzählend ihre Vision einer Schule der Zukunft – von Unterrichtsinhalten bis zur Entwicklung der Kompetenzen und Haltungen der Lehrpersonen.

Eine Vision von Schule

ImaginEd schafft einen spielerischen Rahmen für innovative Ideen und bietet gleichzeitig Reflexionsanreize: Die Spielenden werden angeregt, Haltungen und Strategien zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Neue Ideen lassen sich ohne Angst vor Machbarkeitshürden erproben. Die Teilnehmenden erleben den digitalen Wandel in einer simulierten, sicheren Umgebung und reflektieren kontinuierlich die Übertragbarkeit auf ihre eigene Schule. Ziel ist es, konkrete Entwicklungsimpulse zu setzen und Veränderungsprozesse der eigenen Schule aktiv voranzutreiben.

Das Spiel rückt weniger technische Aspekte, sondern vielmehr pädagogische und organisatorische Fragen in den Fokus: Wie lassen sich die digitalen Kompetenzen von Lehrpersonen weiterentwickeln? Welche Rolle spielen Kooperationen mit anderen Schulen und externen Akteuren? Und wie können Prozesse und Strukturen innerhalb der Schule nachhaltig gestaltet werden?

Bei der Entwicklung des Spiels wurden Pilot-schulen einbezogen, die ihre Perspektiven einbrachten. Die begleitende Evaluationsforschung zeigte, dass technische Geräte kaum umfassend in den Schulalltag integriert sind und digitale Medien vorwiegend zu organisatorischen Zwecken oder in Form von bereits vorbereiteten Unterrichtsmaterialien eingesetzt werden. Innovative und kreative Anwendungen sind eher Einzelfälle. Betont wurde vielfach, dass eine gemeinsame Strategie oder Schulkultur fehlt, um die digitale Transformation ganzheitlich zu gestalten. Weder gibt es einen regelmässigen Dialog über didaktische Konzepte,

noch vernetzen sich die Lehrpersonen systematisch, um gemeinsam Ideen und Projekte zu entwickeln.

Die Studienergebnisse legen nahe, dass eine solche Situation mit ImaginEd positiv beeinflusst werden kann. Das Spiel bietet niedrigschwellige Anreize, sich im Team mit digitalen Themen auseinanderzusetzen und gemeinsam Visionen für die Zukunft der Schule zu entwickeln. Es schafft Raum, um konkrete Schritte für die Schulentwicklung festzulegen. So kann ein Prozess angestossen werden, der möglicherweise über einzelne Initiativen hinausgeht und das gesamte Kollegium in die digitale Transformation einbezieht.

Umso mehr hatten Teilnehmende der Pilot-schulen Freude beim Ausprobieren von ImaginEd: «Es hat Spass gemacht, einerseits sich mit KI zu beschäftigen und andererseits analog zu spielen», sagt eine Teilnehmerin. Eine andere findet «es sehr cool, was aus der Kombination von Kartenbearbeiten und Zeichnen entstanden ist. Ich freue mich auf die Weiterarbeit.»

IMAGINED

Ein praxiserprobtes und evidenzbasiertes Brettspiel, das bei der Schulentwicklung unterstützt und Impulse für konkrete Projekte bietet.
→ imagined.ch

Schule mit einem ganz besonderen Tandem

Im Forschungsprojekt MINTerlink der ETH Zürich unter Beteiligung der PH Zürich erhalten Lehrpersonen der Volksschule Unterstützung von Studierenden der Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften. Ein Besuch im Schulhaus Apfelbaum in Zürich Oerlikon zeigt: Das Konzept funktioniert.

Text: Christoph Hotz und Roman Banholzer
Fotos: Malgorzata Budek

Ein heller Sonnenstrahl dringt in den Werkraum im Untergeschoss des Schulhauses Apfelbaum in Zürich Oerlikon. «Du darfst bereits einmal alle Stühle von den Tischen nehmen und bereitstellen», sagt die Lehrerin und Fachperson für Begabungs- und Begabtenförderung Katherina Uthoff zu Paola, worauf sich die Schülerin bereitwillig ans Werk macht. Es ist kurz nach acht Uhr. In ein paar Minuten startet hier der Begabtenförderkurs Naturwissenschaftliches Forschen Unterstufe. Der Kurs ist Teil des sogenannten Pull-out-Programms Begabtenförderung der Schule Apfelbaum. Daran teilnehmen werden neun Schülerinnen und Schüler der 2. Klasse.

Auf dem Programm stehen die Themen Kristalle sowie Magnetismus. Die Lehrerin erhält heute Unterstützung von der Studentin Noemia Bruderer. Die beiden nehmen am Forschungsprojekt MINTerlink der ETH Zürich unter Beteiligung der PH Zürich und der Universität Zürich teil. Dabei können sich Lehrpersonen der Volksschule fach-

liche Unterstützung holen bei Studierenden aus den sogenannten MINT-Fächern – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Lehrperson und Student:in bilden sodann ein Tandem und unterrichten für eine gewisse Zeit gemeinsam. Die Studierenden profitieren dabei ihrerseits von der teils langjährigen Unterrichtserfahrung der Lehrpersonen.

Noemia Bruderer hat an der Universität Zürich Biomedizin studiert und lässt sich zurzeit zur Gymnasiallehrerin für Biologie ausbilden. Katherina Uthoff ist Primarlehrerin mit den Schwerpunkten Mathematik und Deutsch. Beide bewerten die Zusammenarbeit als Gewinn. «Ich habe in Chemie und Physik einige fachliche Lücken und bin um die Expertise von Noemia sehr froh», sagt Katherina Uthoff. «Und ich profitiere in pädagogischer und didaktischer Hinsicht davon, komplexe Themen jüngeren Kindern beizubringen und bei Katherina abschauen zu können, wie sie das macht», ergänzt Noemia Bruderer.

Eine optimale Ergänzung

Inzwischen sind alle Kinder eingetroffen und der Unterricht beginnt. Die Schule Apfelbaum versteht Begabungs- und Begabtenförderung nicht als Angebot für einige wenige. «Es haben alle Kinder eine Chance, mitzumachen. Dazu braucht es eine Empfehlung der Klassenlehrperson und die Kinder müssen ein eigenes kurzes Bewerbungsdossier einreichen», erklärt Katherina Uthoff. «Damit möglichst viele Schülerinnen und Schüler teilnehmen können, führen wir den Kurs Forschen doppelt. Wir bieten ausserdem in anderen Fächern weitere Kurse an.»

Als Erstes untersuchen die Kinder nun die Kristalle, die sich in der Woche seit der letzten Lektion aus einer Salzlösung – Alaun – gebildet haben. Die Kristalle sind entlang von Garn gewachsen, das für das Experiment in die Gläser mit der Lösung gestellt wird. «Weiss noch jemand, wie die Kristallform heisst, die sich aus Alaun bildet?» Kurzes Schweigen, dann meldet sich Nora: «Oktaeder». «Und weshalb heissen sie so?», fragt die Lehrerin nach. «Weil der Kristall acht Seiten hat», antwortet Matteo. Die Erklärung zur chemischen Zusammensetzung der Salzlösung übernimmt nun Noemia Bruderer: «Wir haben letzte Woche gesehen, dass Kochsalzlösung aus zwei verschiedenen Kugeln besteht, die man Atome nennt. Diese Kugeln sitzen jeweils an den Ecken des Würfels, der aus der kristallisierten Kochsalzlösung entsteht. Bei der Alaunlösung haben wir



Noemia Bruderer, Studentin an der Universität Zürich (links), und Lehrerin Katherina Uthoff unterrichten gemeinsam im Rahmen des Projekts MINTerlink an der Schule Apfelbaum in Zürich Oerlikon.

keine einfachen Kugeln, sondern kompliziertere Strukturen, die dafür sorgen, dass Alaun als Oktaeder kristallisiert und eben nicht als Würfel.» Das Beispiel zeigt, dass sich die beiden optimal ergänzen: Katherina Uthoff leitet den Unterricht, Noemia Bruderer ergänzt mit ihrer fachlichen Expertise.

«Genau das möchten wir mit dem Projekt erreichen», sagt Initiantin und Projektleiterin Ursina Markwalder von der PH Zürich und der ETH Zürich. «Ziel des Projekts ist es, den Wissensaustausch zwischen schulischer Praxis, Lehrer:innenbildung und Forschung in den MINT-Fächern zu stärken und nachhaltig zu verankern.» Zu diesem Zweck beteiligen sich MINT-Studierende der ETH und der Universität Zürich, die ein Lehrdiplom oder ein Didaktikzertifikat anstreben, an einer Fachkooperation mit der Volksschule. Die Zusammenarbeit findet bei allen Tandems wie bei Katherina Uthoff und Noemia Bruderer im Rahmen von Teamteachings statt. Neben der Primarstufe unterstützen die Studierenden die Lehrpersonen auch auf den Sekundarstufen I und II.

«Aufgrund des bisherigen Erfolgs wird das Projekt schrittweise auf weitere Regionen der Schweiz und angrenzende Länder ausgeweitet. Wir möchten möglichst viele pädagogische Aus-

bildungsinstitutionen einbinden, um eine breit abgestützte, stufenübergreifende und nachhaltige Wirkung in der MINT-Förderung zukünftiger Generationen zu erzielen», erläutert Ursina Markwalder. Mitmachen können Lehrpersonen jeder Stufe, indem sie sich online registrieren und den Bereich nennen, in dem sie eine Zusammenarbeit wünschen. Alternativ können sie auf der Plattform nach Angeboten von Studierenden Ausschau halten, die zu ihrem Bedürfnis passen.

Türfalle ist nicht magnetisch

Die Kinder scheinen sich in dem Setting wohlfühlen. Sie sind es sich aus dem Regelunterricht gewohnt, dass mehrere Lehrpersonen im Raum sind. Zum Abschluss des Themas Kristalle erhalten die Kinder die Aufgabe, die Entstehung von Kristallen zu beschreiben. Eine anspruchsvolle Aufgabe. Noemia Bruderer unterstützt da und dort: «Was passiert mit dem Wasser in der Lösung?», fragt sie. «Es geht nach oben», antwortet Schülerin Anna, worauf die Studentin fragend präzisiert: «Es geht in die Luft, oder?» «Ich bin aber nicht nass», entgegnet Anna. «Genau, weil das Wasser verdunstet.» Die Erklärung scheint Anna zu genügen und sie nickt anerkennend.

Nachdem alles Material verräumt ist, geht es weiter mit dem Thema Magnetismus. Als Erstes erhalten alle Kinder einen Magneten und ein Arbeitsblatt. Die Aufgabe lautet, im Zimmer, im Schulhaus und auf dem Pausenplatz verschiedene Gegenstände zu suchen und zu testen, ob sie magnetisch sind. Auf dem Arbeitsblatt soll dazu jeweils zuerst eine Vermutung und anschliessend die Überprüfung notiert werden. Während einige Kinder aufgrund der kühlen Aussentemperaturen möglichst lange im Zimmer Gegenstände testen, macht sich Paula rasch auf den Weg nach draussen. Auf dem Pausenplatz angekommen, prüft sie zuerst die Türfalle des Schulhauses. Die Vermutung liegt nahe, dass sie magnetisch ist. Sie ist es zu Paulas Verwunderung jedoch nicht. «Seltsam, das ist doch Metall», sagt sie. Auch ihre Kollegen können sich das Ergebnis zunächst nicht erklären.

Nach der 15-minütigen Expedition kommen alle Kinder zusammen und dürfen ihre Ergebnisse

präsentieren. Es zeigt sich, dass noch andere Gegenstände nicht magnetisch sind, obwohl sie aus Metall sind, zum Beispiel Suvis Ohringe, die Matteo und Philipp getestet haben. Weshalb das so ist, wird Thema sein in einer der nächsten Lektionen. Heute geht es ausschliesslich ums Experimentieren. Katherina Uthoff hat dazu im ganzen Zimmer Stationen aufgebaut mit verschiedenen Experimenten. Paula und Nora starten mit zwei Plastikautos, in die vorne und hinten Magnete gelegt werden können. Die Aufgabe ist nun, herauszufinden und zu protokollieren, wie die Magnete platziert werden müssen, damit sie sich anziehen oder abstossen.

Vif und schnell im Denken

Während die Kinder in Zweier- oder Dreiergruppen konzentriert arbeiten, tauschen sich Katherina Uthoff und Noemia Bruderer immer wieder kurz aus. «Man erkennt sehr gut, welche Kinder sich durch den Unterricht in den Regelklassen gewohnt sind, in Gruppen zu arbeiten. Zudem gibt es auch grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Kindern, wie gut und wie lange sie sich konzentrieren können», sagt die Lehrerin. Für die Studentin sind diese Erfahrungen sehr wertvoll: «Ich habe bis anhin in meinen Praktika in Gymnasien ausschliesslich ältere Jugendliche unterrichtet. Die jüngeren Kinder nehmen die Dinge ganz anders wahr. Es macht grossen Spass, mit ihnen zu arbeiten.» Die Kinder in dieser Klasse seien alle sehr vif und schnell im Denken, hält Katherina Uthoff fest. Eine wichtige Voraussetzung für eine Teilnahme am Begabungs- und Begabtenförderunterricht sei, dass sie den während des Kurses verpassten Stoff des Regelunterrichts mühelos nachholen können müssen.

Inzwischen haben alle Kinder ihre Experimente abgeschlossen und die Protokolle ausgefüllt. Zum Abschluss macht Katherina Uthoff noch die Ankündigung für kommende Woche, dass dann das Planetarium zu Gast ist und der normale Kurs deshalb ausfällt. «Dürfen wir unsere Kristalle mitnehmen?», fragt Nora beim Aufräumen. «Ja sicher, aber lasst die Kristalle bitte im Glas und fasst sie nicht an. Ihr wisst ja, Alaun ist giftig.» Alle Kinder nicken verständnisvoll und machen sich auf den Weg in die Pause.

Weitere Informationen:
Projekt MINTerlink → minterlink.ch

Forschungsprojekt

Für den Unterricht zum Thema soziale Medien hat die PH Zürich ein sicheres soziales Netzwerk entwickelt. Schulen können es kostenlos nutzen.



Das Thema

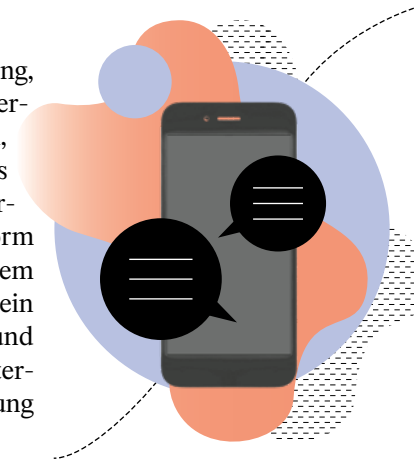
Beim Erlernen eines angemessenen Umgangs mit sozialen Medien kommt sowohl der Schule als auch der Jugendarbeit eine wichtige Funktion zu. Die Lehrpersonen und Jugendarbeiter:innen stehen dabei vor der Herausforderung, dass für die Gestaltung der Lernszenarien nicht auf kommerzielle

Plattformen zurückgegriffen werden kann, da der Datenschutz nicht gewährleistet ist. Dies erschwert oder verhindert den explorativen Zugang zu einem relevanten Thema, bei dem die Interaktion untereinander und die eigenen Erfahrungen von zentraler Bedeutung sind.

Das Vorgehen

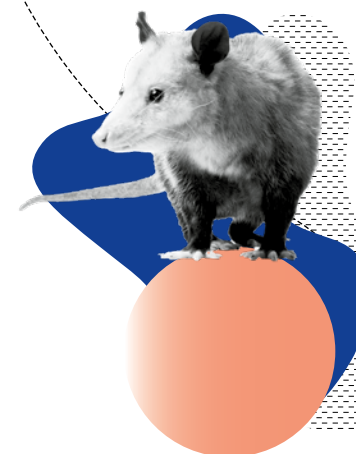
Um der Komplexität und Breite der Thematik gerecht zu werden, wurde ein Team aus Medienpädagog:innen, Informatiker:innen, Lehrpersonen, einem Jugendarbeiter und einem Studenten zusammengestellt, das im Austausch mit weiteren Expert:innen die geschützte soziale Plattform Opostum entwickelt hat. Unterstützt wird das Projekt von der Manawa Foundation. Das Ziel bestand darin, Jugendlichen in einem geschützten, sicheren Umfeld die Möglichkeit zu bieten, Erfahrungen mit sozialen Medien zu sammeln. Da auch in ge-

schlossenen Systemen Faktoren wie Mobbing, unangebrachte Texte und Bilder sowie herausfordernde Dynamiken auftreten können, war es den Entwickler:innen ein besonderes Anliegen, dass die Lehrpersonen einen Überblick über das Geschehen auf der Plattform behalten. Zu diesem Zweck wurde in einem partizipativen Prozess mit Lehrpersonen ein Dashboard entwickelt. Die Bedürfnisse und Vorbehalte der Lehrpersonen werden weiterhin eingeholt und bei der Weiterentwicklung der Plattform berücksichtigt.



Die Lösung

Das sichere soziale Netzwerk Opostum bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, Fotos und Videos zu posten, Kommentare zu schreiben, Likes zu setzen, Freunde zu finden und vieles mehr. Die Anwendung ermöglicht die Einrichtung eines geschlossenen sozialen Netzwerks für eine Klasse, auf das ausschliesslich die entsprechenden Jugendlichen Zugriff haben. Um den Lehrkräften einen Überblick über die Aktivitäten zu verschaffen, steht ein Dashboard zur Verfügung. Dieses ermöglicht es unter anderem, Posts zu



markieren oder zu löschen. Darüber hinaus wurden konkrete Szenarien in der Projektarbeit, zu Fake News, Influencer-Marketing, personalisierter Werbung, Selbstdarstellung und Privatsphäre sowie ein Planspiel für die ausserschulische Jugendarbeit entwickelt. Neben der Nutzung als soziales Netzwerk lässt sich Opostum für die Behandlung weiterer Themen wie beispielsweise User:innentracking einsetzen. Opostum ist open source und kostenlos nutzbar.

→ opostum.ch



In einer Tabelle tragen die Kinder ihre Vermutungen ein, ob Gegenstände magnetisch sind oder nicht.

«Wissensabfragen haben kaum mehr Relevanz»



dreissig Projekte umfasst, von denen viele bis 2026 umgesetzt werden.

Zurzeit sind in der Schweizer Berufsbildung viele Reformen im Gange, etwa beim allgemeinbildenden Unterricht in der Berufsfachschule. Um was es dabei geht, was es mit den entstandenen Kontroversen auf sich hat und welche Rolle die PH Zürich einnimmt, erläutert Daniel Degen, Leiter des Zentrums Berufs- und Erwachsenenbildung an der PH Zürich.

Text: Kay Janina Hefti, Illustration: Gianna Gander

In der Berufsbildung stehen derzeit einige Veränderungen an. In welchen Bereichen werden Reformen umgesetzt oder sind in Planung?

DEGEN: Wir unterscheiden zwischen zwei Arten von Reformen: Einerseits sprechen wir von Revisionen von Bildungsverordnungen einzelner Berufe, aktuell etwa in Berufen der Maschinen-, Elektro- und Metallbranche. Derzeit laufen rund fünfzig Totalrevisionen – eine ungewöhnlich hohe Anzahl. Andererseits gibt es übergeordnet nationale Reformen, die berufsunspezifisch gelten, zum Beispiel in der Allgemeinbildung, kurz ABU, oder der Berufsmaturität. Diese Reformen sind Teil der Initiative «Berufsbildung 2030», die rund

Was sind die Ziele, Chancen und Herausforderungen der ABU-Reform?

ABU gibt es seit 1996 als verbindendes, interdisziplinäres Fach mit den Lernbereichen «Gesellschaft» und «Sprache und Kommunikation». Das Projektziel «ABU2030» sieht vor, ABU noch stärker auf die künftigen Anforderungen der Gesellschaft und des Arbeitsmarktes auszurichten und die Chancengerechtigkeit für alle Lernenden zu verwirklichen. Zentrales Anliegen ist dabei die Umsetzung eines zeitgemässen Lernverständnisses, das die gesellschaftliche, private und berufliche Lebenswelt der Lernenden in den Mittelpunkt stellt. Zudem sollen neue Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen, wie beispielsweise «unternehmerische Problemlösungen entwickeln», integriert werden. Didaktisch strebt die Reform die konsequente Umsetzung der Handlungskompetenzorientierung an. Dies ist eine Herausforderung für viele Lehrpersonen: Sie müssen den Lernenden Eigenverantwortung zutrauen und sie mit physischer und geistiger Präsenz sowie didaktisch klugem Unterricht darin unterstützen, ihren Lernprozess selbstständig zu gestalten.

Rund um die ABU-Reform sind immer wieder mediale Debatten entstanden. Was sind die Gründe dafür?

Die eigentliche Kontroverse entzündete sich an der geplanten Neugestaltung der Schlussprüfung. Ursprünglich war vorgesehen, im Sinne eines kompetenzorientierten Spiralcurriculums stärker auf die Erfahrungsnoten und die Vertiefungsarbeit zu setzen, während die klassische Schlussprüfung wegfallen sollte. Das führte zu der öffentlichen Wahrnehmung, ABU würde geschwächt. Die Politik entschied daraufhin, dass die Schlussprüfung als Teil des Qualifikationsverfahrens bei Berufen mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis bestehen bleibt. Sie muss aber im Sinne der Handlungs-kompetenzorientierung umgesetzt werden.

«Lehrpersonen müssen Lernen-den Eigenverantwortung zutrauen und sie dabei gezielt begleiten.»

Mir persönlich ist es wichtig, dass der ABU und die Prüfungen die Lebenswelt der Lernenden widerspiegeln: In unserer komplexen und dynamischen Welt, in der KI und Suchmaschinen Alltag sind, haben reine Wissensabfragen kaum mehr Relevanz.

Die PH Zürich bietet Prozessbegleitungen und Weiterbildungen für die Kantone, Berufsfachschulen und Organisationen der Arbeitswelt, kurz OdA, an. Was genau beinhalten diese Angebote?

Auf Ebene der Kantone und OdA sind wir vorwiegend beratend tätig und lassen unsere Expertise im Bereich Pädagogik/Didaktik in die entsprechenden Projekte einfließen. Wir unterstützen beispielsweise bei der Curriculumsentwicklung. Aktuell begleiten wir die Autor:innenteams von ABU-Schullehrplänen in den Kantonen Zürich, Basel-Land und Graubünden. Auf Ebene der Berufsfachschulen be-

gleiten wir von der Schulleitung bis zu Lehrpersonen durch Beratungsgespräche und Weiterbildung. Dabei ist es uns wichtig, zunächst ein Gesamtbild in Bezug auf Schulkultur und Kompetenzstand der Lehrpersonen zu erfassen. Auf dieser Grundlage entwickeln wir massgeschneiderte Weiterbildungsprogramme, welche die Lehrpersonen gezielt auf die Umsetzung der neuen Lehrpläne vorbereiten.

Die PH Zürich hat schon mehrere Reformen begleitet, zum Beispiel im KV und Detailhandel. Welche Erkenntnisse konnten daraus gezogen werden?

Die KV-Reform bedeutete für alle Beteiligten einen grossen Umbruch. Der Wechsel von fachorientiertem zu kompetenzorientiertem Unterricht führte bei manchen zu einer Sinnkrise und löste teils grosse Vorbehalte aus. Viele Lehrpersonen fühlten sich anfangs mit den Neuerungen alleingelassen. Deshalb achten wir heute darauf, sehr früh in Reformprozesse eingebunden zu sein, und setzen auf Orientierung, Sicherheit und Praxishöhe. Wir starten mit einem informativen Kick-off, bieten dann gezielte Kurzimpulse in Verbindung mit der konkreten Arbeit an Unterrichts- und Prüfungsmaterialien, gefolgt von Transferaufträgen und individueller Rückmeldung. Wenn gewünscht, schliessen wir die Begleitung mit Hospitationen ab. Aus dieser langfristigen und bedarfsorientierten Zusammenarbeit entsteht ein nachhaltiger Lernprozess für alle Beteiligten.

Welche Prozessbegleitungen stehen aktuell an?

Wir haben bereits Reformen für Coiffeure, den Detailhandel, Florist:innen, Kosmetiker:innen und die Ausbildungen zu Fachpersonen Gesundheit sowie Betreuung begleitet. Bei der Logistikreform und aktuell bei den Elektrobe-rufen sind wir aktiv, ebenso bei Schreiner:innen, Zeichner:innen und neu bei den Berufen der Maschinen-, Elektro- und Metallbranche, einem sehr umfassenden Reformprojekt namens FutureMEM. Die Auflistung ist nicht abschliessend und erweitert sich laufend, werden die Berufsbildungsverordnungen doch alle fünf Jahre überprüft und gegebenenfalls revidiert. Die Anforderungen in der Berufsbildung und im Unterricht verändern sich laufend – und wir freuen uns, die Lernorte der Berufsbildung auf diesem spannenden und herausfordernden Weg zu begleiten.

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH

WEITERBILDUNG

Volksschule

CAS Future Skills Plus

Strategien zur Förderung zukunftsorientierter Kompetenzen im Zyklus 1 entwickeln

Start: 28. März 2026

Infoveranstaltungen: 9. September und 13. November 2025
→ tiny.phzh.ch/cas-futureskillsplus



PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH

Lehrer:in
werden

Quereinstieg
für Hochschul-
absolvent:innen –
Studiengang
Quest PH Zürich





Mehr Informationen:
→ phzh.ch/quereinstieg

Weitere Studiengänge und
deren Zulassungsvarianten
unter phzh.ch/studium

VERANSTALTUNGEN

ICONOMIX-TAGUNG
Geldpolitik, Inflation und Konjunktur im Unterricht
Fr., 29. August 2025
→ tiny.phzh.ch/iconomix-2025

TRENDS UND PERSPEKTIVEN DES SCHREIBENS
Schreibprozesse zukunftsorientiert begleiten
Mi., 10. September 2025
→ tiny.phzh.ch/tagung-schreiben

UNM-TAGUNG: ALLES DIGITAL?!
Unterrichten mit neuen Medien
Sa., 25. Oktober 2025
→ tiny.phzh.ch/unm-2025

THEMENREIHEN

BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG
Fächerübergreifende Impulse von Partizipation über Gesundheit bis Ökologie.

Pflanzen als Indikatoren für den Klimawandel
Mi., 27. August 2025

Boden – so viel mehr als nur Dreck
Mi., 22. Oktober 2025

DIGITALER WANDEL IN SCHULE UND GESELLSCHAFT
Die Themenreihe greift Entwicklungen heraus und bietet einen vertieften Einblick in den digitalen Wandel.

Kollege Computer? KI in Schule und Gesellschaft
Di., 16. September 2025

Agenda

Chancengerechtigkeit und Teilhabe in der digitalen Welt
Di., 30. September 2025

Der KI auf der Spur
Di., 28. Oktober 2025

FOKUS SCHULBEHÖRDE
Basiswissen für Schulbehördenmitglieder in kompakter Form zu spezifischen Schulthemen.

Führungsvielfalt in Schulen: Modelle der Zusammenarbeit im Fokus
Mi., 17. September 2025

Berufslaufbahnen von Mitarbeitenden fördern
Mi., 5. November 2025

GESUNDHEIT UND MEDIEN
Ein gesunder Umgang mit Medien im Spannungsfeld zu psychischer Gesundheit, Selbstfürsorge und gesellschaftlichem Zusammenleben.

Zwischen Erleichterung und Stress: Die eigene Mediennutzung hinterfragen
Mo., 1. September 2025

Zwischen Empowerment und Schutz: Medienhandeln verstehen
Mo., 8. September 2025

STARKE KLASSENFÜHRUNG
Impulse zu Aspekten der Klassenführung – mit praxisorientierten Handlungsansätzen.

Stark durch Regeln, Routinen und Rituale
Mi., 27. August 2025

Stark durch Bewegung und Spiel
Mi., 10. September 2025

Stark in Elternzusammenarbeit
Mi., 24. September 2025

→ tiny.phzh.ch/themenreihen

PRÜFEN UND BEURTEILEN IN DER BERUFSBILDUNG
Lernorte und Berufe im Fokus der Praxis.
→ tiny.phzh.ch/themenreiheberufsbildung

Faire und glaubwürdige Qualifikationsverfahren
Di., 16. September 2025

WEITERE ANLÄSSE

WEB-DIALOGE #SCHULEVERANTWORTEN
Ein kostenloser Diskurs zu gemeinschaftlicher Schulführung – mit Ideen und Antworten zur Schulgestaltung.
→ phzh.ch/schule-verantworten

WERTvolle Bildung
Di., 21. Oktober 2025

Multiprofessionelles Arbeiten an Schulen
Di., 13. Januar 2026

DISKURSREIHE
Wie werden im Bildungswesen Lebenschancen vergeben und Benachteiligungen fortgeschrieben?
→ phzh.ch/diskursreihe

Lehrberuf, Lehrberufung – Burn-out ist unvermeidlich
Mo., 29. September 2025

INFOVERANSTALTUNGEN (ONLINE)

Intensivweiterbildung (IWB)
Mi., 3. September 2025

DAS Schulleitung
Mo., 29. September 2025

CAS Begabungs- und Begabtenförderung – integrativ
Di., 30. September 2025

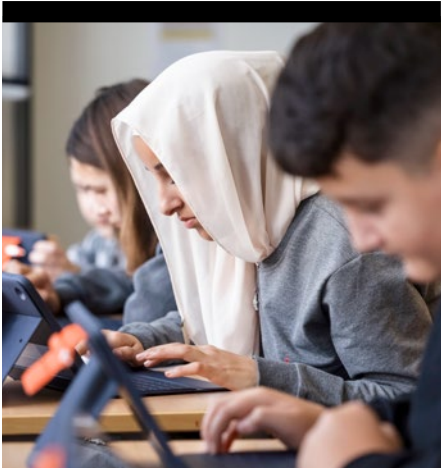
Alle Angebote:
→ phzh.ch/weiterbildungssuche

News



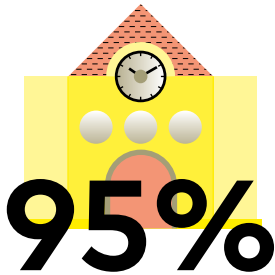
Deutlich mehr Anmeldungen für Volksschul-Studiengänge

Die PH Zürich verzeichnet gegenüber dem Vorjahr 16 Prozent mehr Anmeldungen bei den Studiengängen, die zu einem Lehrdiplom für die Volksschule führen. 1348 Personen haben sich für ein Studium der Kindergarten- und Unterstufe, der Primarstufe oder der Sekundarstufe I angemeldet (2024: 1160). Grosser Beliebtheit erfreuen sich dabei insbesondere die Quereinstieg-Studiengänge für Personen mit Hochschulabschluss (Quest PH Zürich). Für die Studiengänge Sekundarschulstufe II, Master Fachdidaktik sowie für die weiteren fach- und stufenspezifischen Studiengänge haben sich zusätzliche 483 Personen angemeldet. Das Total der Anmeldungen beträgt damit 1831.



Förderung für PHZH-Projekte

Die Digitalisierungsinitiative der Zürcher Hochschulen (DIZH) fördert 16 Forschungsprojekte, darunter drei Vorhaben der PH Zürich, die sich unter anderem mit der Entwicklung eines Mathematikutors und mit Schulentwicklung im digitalen Wandel befassen.



Eine Befragung der PH Zürich zeigt: Fast 95 Prozent der Abgänger:innen arbeiten zwei Jahre nach dem Abschluss als Lehrperson – meist mit hohem Pensum, als Klassenlehrperson und im Kanton Zürich. 85 Prozent würden denselben Studiengang, rund 80 Prozent wieder die PH Zürich wählen.

IMPRESSUM

Akzente erscheint dreimal jährlich, 32. Jahrgang, Nr. 2, Juni 2025, ISSN 2296-7281 (Print), 2296-732X (Online). **Herausgeberin:** Pädagogische Hochschule Zürich. **Redaktion:** Christoph Hotz (Leitung), Roman Banholzer, Elisabeth Gebistorf Käch, Samuel Hug, Mirija Weber, Regula Weber. **Redaktionelle Mitarbeit in dieser Ausgabe:** Natalie Avanzino, Kay Janina Hefti, Andrea Söldi, Jacqueline Winter. **Adresse:** Pädagogische Hochschule Zürich, Redaktion Akzente, Christoph Hotz, Lagerstrasse 2, 8090 Zürich, akzente@phzh.ch, akzente.phzh.ch. **Grafisches Konzept:** Raffinerie, Zürich. **Layout:** Andrea Pfister, PH Zürich. **Druck:** Mattenbach Zürich AG, Zürich. **Insertate:** Mattenbach Zürich AG, Binzstrasse 9, 8045 Zürich, Tel. 044 986 35 00, zuerich@mattenbach.ch, mattenbach.ch. **Bildnachweise:** Alessandro Della Bella (Cover, S. 42), Nelly Rodriguez (S. 42), stock.adobe.com (S. 37). **Abonnemente:** akzente@phzh.ch. Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.



5x Entlastung für die Schulgemeinden

Academia Integration bereitet fremdsprachige Kinder und Jugendliche gezielt und individuell auf den Schuleintritt vor und entlastet damit Schulgemeinden.

- Unterricht in Kleingruppen von 6 – 12 Schülerinnen und Schülern
- Alphabetisierung bzw. Nachalphabetisierung möglich
- Zuweisung erfolgt über die Schulgemeinde
- Eingliederung in eine Regelklasse nach ca. 20 Kurswochen möglich
- Schulen in Dübendorf, Horgen, Stäfa, Rapperswil und Winterthur



Möchten Sie mehr erfahren? Kontaktieren Sie uns für ein erstes Kennenlernen.
+41 58 440 92 40 | kj.integration@academia-group.ch | www.academia-integration.ch



Gut vorbereitet
in die Volksschule



Grenzenlose Ideenvielfalt
aufs Papier gebracht.



Mattenbach Zürich AG
Binzstrasse 9 | 8045 Zürich

Klasse dynamisch – Einsatz akrobatisch?

Einzelcoaching
für Lehrpersonen

Die Dynamik im schulischen Alltag ist hoch. Wir begleiten Lehrpersonen im Berufsalltag und bieten Unterstützung bei Fragen und Anliegen aus dem Schulfeld.



Kostenloses Beratungstelefon: +41 43 305 50 50
→ phzh.ch/beratung